

Heft 6 [Werk-Chronik]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen

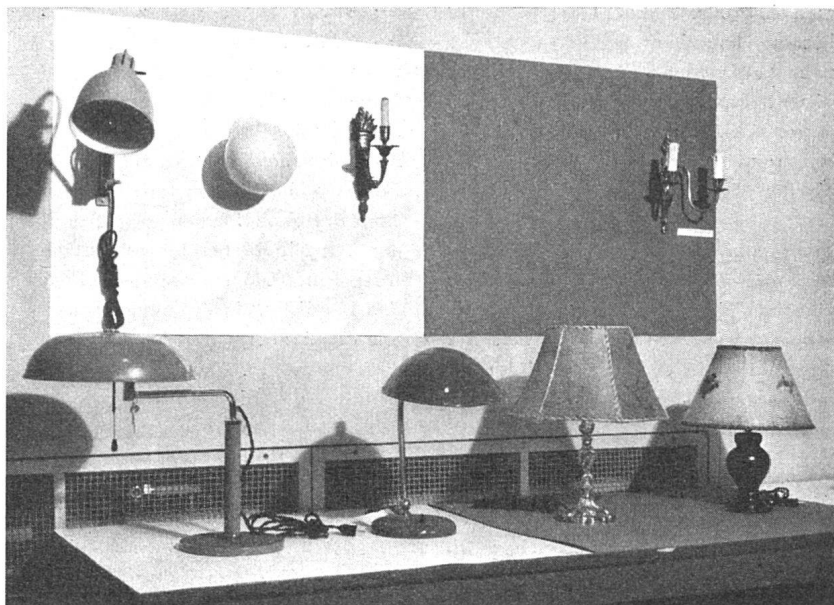
Aarau

Otto Wyler

Gewerbemuseum, 4. bis 18. April 1948

Der Aargauische Kunstverein veranstaltete zu Ehren des 60jährigen Otto Wyler eine Ausstellung von Werken aus allen Perioden des Schaffens, eine Schau, die Arbeiten aus der ersten Pariser Zeit, von Münchner Aufenthalten, von zahlreichen Reisen nach Südfrankreich, Nordafrika, in den Tessin, und erneut immer nach Paris zusammenfaßte und mit den Bildern aus dem heimatlichen Aargau einen trefflichen Überblick über die koloristisch so lebendige und delikate, formal so straff gebundene Kunst dieses Malers vermittelte. Notgedrungen fehlte hier das Wandbild, des Raum-mangels wegen das Aquarell und die Zeichnung; um so ergiebiger kam das Tafelbild zu Worte, das Wyler im Grunde immer am meisten beschäftigte und mit dem er sich unermüdlich und voll künstlerischen Bewußtseins auseinandersetzte, ohne dabei an Liebenswürdigkeit und farbiger Belebtheit je einzubüßen. Standen zu Beginn Werke rein flächlicher Darstellung, verbunden mit dekorativen Elementen, so zeigte sich ein Stilwandel in der Richtung des Malerischen beim späteren Schaffen. Fesselnd war es, dieses vielgestaltige und reiche Nebeneinander zu verfolgen. Gereift, sehr gekonnt in den Mitteln die späten Stücke, unter denen Aargauer Landschaften (zum Teil großen Formats), dann virtuose Blumenbilder hervortraten. Waren diese dem Ausstellungsbesucher in ihrer charakteristischen Haltung bekannt, so erlebte er bei frühen Arbeiten köstliche Überraschungen, so bei einigen figürlichen Kompositionen, bei einem originellen Damenbildnis, bei zartgrauen Aarelandschaften, bei dem schönen Jugendfestbild unter blauem Himmel, das zweifellos zu den Hauptwerken des Künstlers zählt.

Zusammen mit Wylers Bildern war eine Anzahl Werke des 1945 verstorbenen Lenzburger Plastikern Arnold Hünerwadel ausgestellt: Terrakotten,



Aus der Ausstellung «echt oder unecht?» im Gewerbemuseum Basel

Links: Echt ist sowohl die Kerzenapplique Louis XVI (die zwar eine brennende Fackel nachahmt, aber handwerklich gut ist und dem Bedürfnis ihrer Zeit entsprach) wie die Wandloche und die Scherenlampe, die den heutigen Bedürfnissen entsprechen. Rechts: Elektrifizierte Imitation einer Louis-XVI-Appique mit tropfenden Kerzen! Darunter Craquelé-Schirm mit aufgeklebten Abziehbildblumen



Links: Schlecht imitiertes Rokokogeschirr mit Abziehbilddekorationen. Rechts: Landi-Service, Langenthal
Photos: Hans Berchthold, Basel

Majoliken, Arbeiten in englischem Zement, in denen die lyrisch feine Art dieses sensiblen Künstlers zur Geltung kam; in wenigen Figuren großen Formats, einer Schwebenden und einer Knienden, sammelte sich die Formkraft zu gesteigertem Ausdruck. g.

Basel

echt oder unecht?

Gewerbemuseum, 18. April bis 15. Mai 1948

Diese Ausstellung gehörte zu den meistbesuchten und meistdiskutierten in Basel. Daß an einem einzigen Sonntag über 3000 Menschen sich für die Frage «Qualität und

Kitsch beim Gebrauchsgerät» interessieren, zeigt zur Genüge, wie notwendig solche Ausstellungen heute sind. Es zeigt aber auch mit unübersehbarer Deutlichkeit, daß im breiten Publikum tatsächlich ein Bedürfnis besteht, sich über diese Fragen – es sind im Grund die unserer gesamten Lebenskultur und des Geschmacks – aufklären zu lassen. Gerade die breite Masse, die in der Praxis zu den treuesten Abnehmern jeglichen industriellen Modekitsches gehört, will im Grund nichts anderes besitzen als echte und qualitätvolle Dinge. Der Andrang zu den Führungen durch diese Ausstellung darf als hoffnungsvolles Zeichen dafür genommen werden, daß diese breite Masse keineswegs für die Erziehung zum guten Geschmack und zum Qualitätsgefühl verloren ist, daß

sie sich im Gegenteil belehren lassen will, und daß sich deshalb auch jeder Einsatz für das qualitätvolle Gebrauchsgerät lohnt. Daß sich heute auch ein großer Teil der Geschäftsleute diesem Gedanken wenigstens nicht mehr ganz verschließt, beweist die Bereitwilligkeit, mit der selbst Warenhäuser Ausstellungsmaterial zur Verfügung zustellten.

Mit der Fragestellung «echt oder unecht?» berührte die Ausstellung in erster Linie das Problem des Geschmacks. Die einzelnen Gegenstände sind nach *Material, Konstruktion, Stil* und *Ausdruck* auf ihre Echtheit hin geprüft und in Gruppen einander gegenübergestellt worden, aber nicht im Hinblick auf ihre *Gebrauchsfunktion*. Man bedauert das Fehlen dieses letzten Gesichtspunktes vor allem deshalb, weil es für den Konsumenten letzten Endes doch immer die Gebrauchsqualitäten (Solidität und Zweckmäßigkeit) sind, die beim Einkauf den Ausschlag geben – oder wenigstens geben sollten. Ohne das Kriterium der Funktion bleibt die Frage «echt oder unecht?» ein Teilproblem der Qualitätsfrage. Man wird sich auch darüber klar sein müssen, daß ohne das Kriterium der Funktion die Qualität ihrerseits plötzlich zu einer rein ästhetischen Größe, zu einer reinen unverbindlichen Geschmacksangelegenheit werden könnte. Diese Gefahr wird einem in der Ausstellung dort besonders bewußt, wo man von den ausgestellten Gegenständen geradezu eingeladen wird, sie auf ihre Gebrauchsfunktionen hin auszuprobieren: bei den Stühlen. Da zeigt sich nun plötzlich, daß der vielgeschmähte Plüschfauteuil trotz seiner imitierten Louis-XV-Beine und trotz seiner geschmacklosen Draperie es an Bequemlichkeit keineswegs fehlen läßt. Im Gegenteil: sofern es sich um den Gebrauch dieser Möbel, ums Sitzen und Ausruhen handelt, kann sich von allen modernen «echten» Fauteuils nur der Stahlrohr-Sessel mit ihm messen. Sehr deutlich wird dem Besucher am Anfang der Ausstellung an je einem Beispiel gezeigt, um was bei der Konfrontierung des Unechten (auf dunkelgrauem Grund) mit dem Echten (auf weißem Grund) es geht. Auf eine Gruppierung der ganzen Ausstellung nach den vier Gesichtspunkten *Material, Konstruktion, Stil* und *Ausdruck* hat man hingegen bewußt verzichtet, da viele Dinge in mehr als einer Hinsicht unecht oder echt zu nennen sind. Sehr schön ist vor allem der Unsinn des «falschen Craquelés» durch die Gegenüberstellung einer Fayenceplatte um 1800

mit ihren echten, durch das natürliche Alter bedingten Sprüngen gelungen. Auch der mit der Maschine vorgetäuschten «handwerklichen Bearbeitung» von Holzgegenständen ist ein Produkt echter Handarbeit – eine hölzerne Schale mit fast glatter Oberfläche, die von Eingeborenen der Admiralitätsinseln geschnitzt wurde, – sehr eindrucksvoll gegenübergestellt. Beim Geschirr stehen den schlecht imitierten Rokokoformen mit ihrer billigen Abziehbildchendekoration die in ihrer Einfachheit so schönen Formen des Landi-Geschirrs (Langenthal), sowie der Arzberg- und Wedgwood-Service gegenüber. Aus der Reaktion des Publikums wird hier übrigens deutlich, daß sehr viele Menschen heute gar nicht mehr in der Lage sind, die Stilimitation als solche zu erkennen, weil ihnen die Vorstellung von den Originalen fehlt. Die Gegenüberstellung von echten Stoffen, Spitzen und Leder mit ihren Imitationen in Plastic, Wachs- und Zellophan sprechen dagegen eine eindeutige Sprache.

In der Abteilung, wo es um echt und unecht des Ausdrucks geht, ist der Kitsch daheim. Deutlich in den sentimentalen, gestellten Photographien auf Konfirmationskarten, den Mondscheinlandschaften und in den ins Süßliche übersteigerten religiösen Öldrucken; für manche sicher sehr viel weniger sichtbar in Kinderbüchern und Spielzeugen. Merkwürdigerweise hat gerade die Kuckucksuhr – nicht einmal eine echte Schwarzwälder, sondern eine Brienzer Abwandlung billiger Machart – die begeistertsten Verteidiger gefunden. Im Namen des «Heimeligen», der wohnlichen Atmosphäre, die angeblich von diesem Schnitzwerk verbreitet werden soll, machen diese Fürsprecher für den Kitsch Propaganda. Diejenigen, die (subjektiv ehrlich) meinen, in einem solchen Werk wirklich ein Kunstwerk und einen Kunstwert zu besitzen, sind verhältnismäßig leicht zum Echten zu überzeugen. Die anderen, die den Kitsch als solchen erkennen, lieben ihn aus Snobismus.

Leider ist es im letzten Teil der Ausstellung, wo es bei den Möbeln gerade um Gebrauchsgegenstände geht, die am teuersten sind und am längsten halten sollen, nicht ganz gelungen, den Gegensatz von echt und unecht überzeugend darzustellen, weder für die Einzelmöbel noch für die Wohnlichkeit ganzer Zimmereinrichtungen. Die Hersteller der gangbarsten und geschmacklosesten Zimmereinrichtungen waren nicht zu Leihgaben zu bewegen,

so daß das Unechte fast ausschließlich durch das Altmodische vertreten wird. Demgegenüber segelt unter der Fahne des Echten leider auch so manches moderne Möbel, das bereits wieder mit Stil- und Konstruktionsimitationen Konzessionen gemacht hat oder mit wenig überzeugenden modischen Abwandlungen auftritt.

Hat der erste Teil der Ausstellung vor allem das große Publikum wieder einmal zum Nachdenken über die verschiedenen Qualitäten des fast unübersichtlich gewordenen Angebots an den Dingen des täglichen Gebrauchs angeregt, so ruft vielleicht gerade die problematische Möbelabteilung die Produzenten, nicht zuletzt die Werkbund-Mitglieder unter ihnen, zu neuem Besinnen auf. m. n.

Auguste Rodin

Kunsthalle, 10. April bis 4. Juli 1948

Vor genau dreißig Jahren, im April 1918, hat die Basler Kunsthalle dem Gedächtnis des 1840 geborenen und eben erst, im November 1917, gestorbenen Auguste Rodin eine große Ausstellung gewidmet. Als ein Niederschlag jener Ausstellung ist uns die kleine Schrift des bedeutenden Basler Bildhauers Carl Burckhardt geblieben, die «Rodin und das plastische Problem» zum Gegenstand hatte und fern von jedem Heroenkult unter schweizerischen Künstlern und Kunstfreunden ein vertieftes Interesse für Rodins Kunst wecken wollte. In verdienstvoller Weise hat der Basler Kunstverein zur jetzigen Rodin-Ausstellung die kleine Schrift neu herausgegeben. Sie erweist sich noch heute, tritt man mit ihr vor die Werke Rodins, als in den entscheidenden Punkten gültig.

Die Basler Rodin-Ausstellung, im wesentlichen aus den Rodin-Museen in Paris und Meudon zusammengestellt und um einige Werke aus schweizerischem Besitz vermehrt, zeigt rund 120 plastische Werke des Meisters, denen etwa 100 Zeichnungen beigegeben sind. Um die Hauptakzente in Rodins Schaffen, die jeweils als große Bronzen einen Saal dominieren, sind die kleineren Arbeiten, Bronzen, Gipsplastiken, Abgüsse von den Marmorwerken und wenige Marmore selbst angeordnet. Das Hauptgewicht liegt durchaus auf der Bronze. Wer die Rodin-Museen kennt und das Zwiespältige des weißlich verschwommenen, durchsichtigen Marmors, wie unsere Zeit ihn kaum mehr erträgt, der weiß diese Art der Auswahl



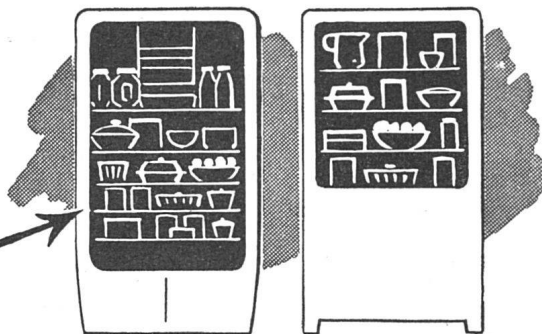
Gewaltig türmen sich die Quadern empor zum Damm. Millionen und Abermillionen Kubikmeter Wasser soll er speichern – ein ungeheures Reservoir segensreicher Kraft für die Zwecke der Menschheit. • Aber könnten Werke solchen Ausmasses entstehen ohne die Hilfe des Bleistiftes, dieses unentbehrlichen Mitarbeiters unserer Techniker der es gestattet, Ideen Form zu verleihen?

Der anspruchsvolle Techniker aber schätzt besonders den edlen KOH I NOOR Stift!

KOH-I-NOOR L. & C. HARDTMUTH

50%

mehr Kühlraum



bei weniger Raumverdrängung. Ein Erfolg der Ingenieure von General Motors: Frigidaire „Compact“-Kühlschränke. Sie beanspruchen weniger Küchenraum, bieten jedoch einen wesentlich größeren Nutzraum als alle bisherigen Modelle. Der porzellan-emailierte Innenraum umfaßt folgende Spezial-Einrichtungen: Große Schublade für Fleischlagerung, „Hydrator“-Rollschublade für Früchte und Gemüse, mit Glasdeckel, wobei der Inhalt sichtbar bleibt, Raum für tiefgekühlte Lebensmittel, Spezial-Eislade für rasche Eiswürfel-Herstellung. 5 Jahre Garantie. Geringster Stromverbrauch. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

*Auf zwei Namen von Weltruf –
Frigidaire und General Motors –
kann man vertrauen.*

Frigidaire „Compact“

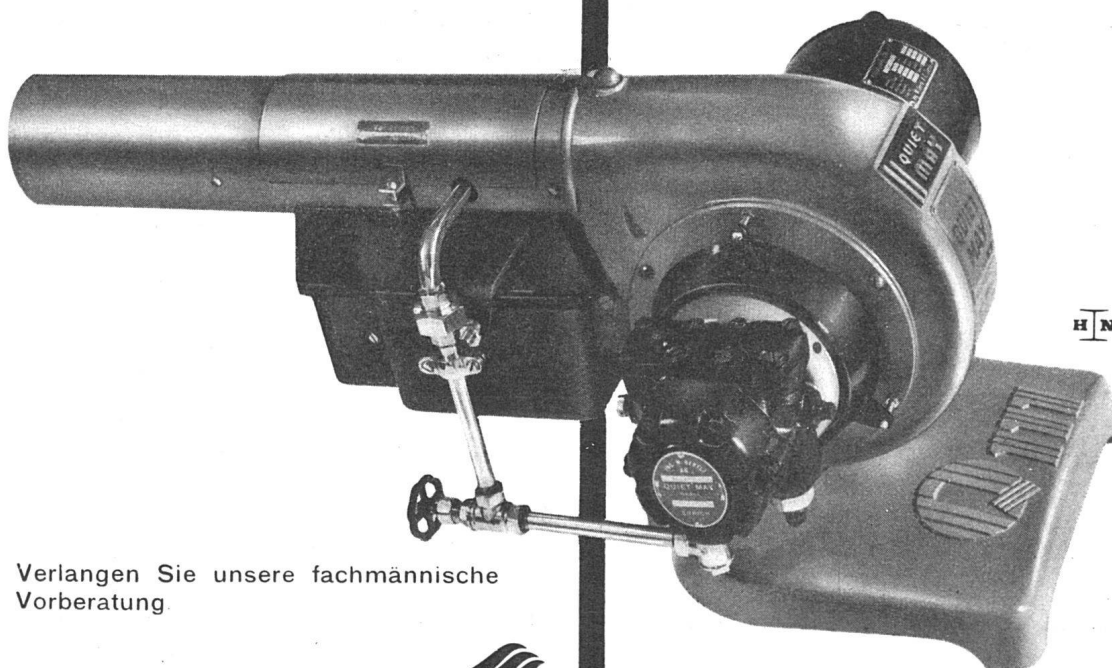
APPLICATIONS ELECTRIQUES S.A. GENEVE

17, Boulevard Helvétique Telephone (022) 5 13 85

Filiale in Zürich: Manessestraße 4 Telephone (051) 23 57 28

Regional-Vertretungen in der ganzen Schweiz

QUIET MAY



Ueber 6000 Anlagen in der Schweiz
zeugen für seine
Qualität, Wirtschaftlichkeit, Sicherheit.

Verlangen Sie unsere fachmännische
Vorberatung

Ing. W. OERTLI A.G.

Autom. Feuerungen

Zürich Beustweg 12 Tel. 34 10 11/12/13



Service-Stellen in der ganzen Schweiz.

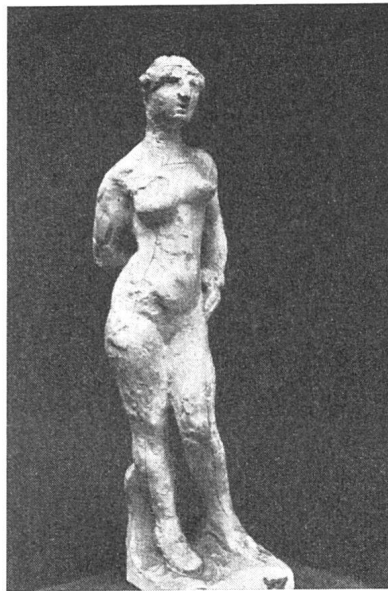
zu schätzen. Weiß vor allem zu schätzen, daß von vielen der berühmten und beliebten Marmorwerke in Basel kleinere Bronzefassungen zu sehen sind.

Rodin hat lange, zumal in deutschen Landen, eine geradezu fanatische, kultische Verehrung genossen, für die etwa Rilkes Rodin-Worte nur der verdichtete und sublimierte Ausdruck sind. Für uns, die wir inzwischen durch die Läuterungen des Kubismus, der abstrakten und konkreten Kunst hindurchgegangen sind, steht das formale, das plastische Problem (wie für C. Burckhardt) im Vordergrund. Keiner von uns vermag sich Rodins Werk zu nähern, ohne zunächst die ihm eingetrichterten Axiome vom «Malerischen» und vom «Impressionistischen» dieser Kunst auf die Seite zu schaffen. Aber auch wenn die Unbefangenheit wieder hergestellt ist, gibt Rodin sich, um mit dem Basler Bildhauer zu sprechen, als «überaus komplizierte Erscheinung» und ist nur «schwer in eine runde Formel zu fassen». Die Basler Ausstellung bietet die großartige Gelegenheit, wenigstens die Bereiche, in denen sich solche Formel bewegen müßte, abzutasten, vor allem aber den verschiedenen, oft geradezu gegensätzlichen Wesenszügen Rodins nachzuspüren. So etwa zu verfolgen, wo Rodin ein wirklicher, echter Plastiker ist – von der kleinen, in den Raum hinausgetriebenen Einzelform irgendeines seiner Werke bis zu einzelnen der großen Schöpfungen –, wo er «malerisch» ist – wie in der lichthungrigen Oberflächenstruktur der Bildnisse – und wo er sich durch außerplastische Momente verführen und entführen läßt. Diese Momente rufen zunächst nach naheliegenden Vergleichen mit Michelangelo, dessen «terribilità» in seiner Zeit legitim war, während Rodins Geladenheit keiner analogen Dimension seiner Zeit entspricht. Sie rufen auch nach Überlegungen zum «Literarischen» in der Kunst Rodins, in dem wir wohl das Zeitgebundenste seines Schaffens sehen. Je länger man in Basel vor den Resultaten dieses Schaffens verweilt, um so vielfältiger werden ihre Probleme und Divergenzen, um so faszinierender aber auch und unsagbarer ihre Großartigkeit, im tragischen Versagen wie im glücklichen Gelingen. W. R.

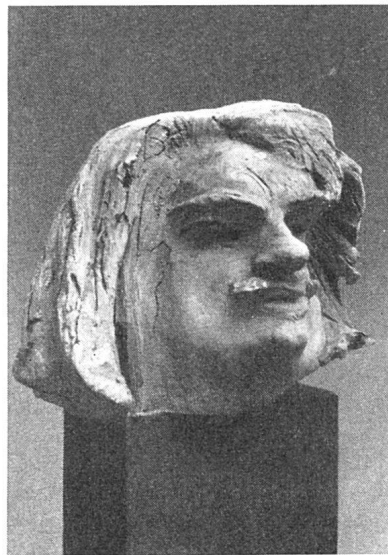
Jean Arp – Germaine Richier

Galerie d'Art moderne, 3. April bis 1. Mai 1948

Ein Hinüberwechseln von den Werken Rodins in der Kunsthalle zu den Wer-



Auguste Rodin, *Femme debout*, Gips. Musée Rodin, Meudon



Auguste Rodin, *Kopfstudie zum «Balzac»*, Terrakotta. Musée Rodin, Meudon. Photo: H. Eidenbenz SWB, Basel

ken zweier eigenwilliger Plastiker unserer Zeit, welch aufschlußreicher Gang! In vorwiegend neueren Reliefs und Vollplastiken ist auch bei dieser Begabung Arp der wirkliche Formier einfacher und doch vielfältiger, beziehungsreicher Gebilde, die, irgendeinmal selbst Natur, nun dieser gegenüber überstehen, formal und geistig überzeugend, schwebend aber auch in beglückender Weise zwischen rationalem Sichfassenlassen und irrationalen, poetischem Sich-entziehen. Daneben Germaine Richiers Wesen: weniger geformte als hochgespannte Wesen, die in den Raum hinausjagen, diesen durchschneiden und in sich aufnehmen, Wesen, die von dem Holzklotz, auf dem sie gebildet wurden, mit ihren sehnigen Heuschreckengliedern und

ihren schnittigen Leibern in die Welt hinauszuschnellen im Begriffe sind. Ob sie sich nicht irgendwo mit einzelnen der ähnlich in den Raum hinausgreifenden Figurengruppen Rodins berühren? W. R.

Die mittelalterlichen Glasgemälde der Stephanskirche in Mülhausen

Öffentliche Kunstsammlung,

4. April bis 30. Mai 1948

Ein eigentümlicher Zauber geht von diesen Glasfenstern aus, die um 1350 für die alte Stephanskirche des elsässischen Landstädtchens Mülhausen von vier deutlich zu unterscheidenden Glasmalern geschaffen wurden. Mit den repräsentativen Kirchenfenstern der großen Kathedralen oder mit fürstlichen Stiftungen in einfachen Klosterkirchen lassen sich die Mülhauser Scheiben sicher nicht vergleichen. Sie sind Zeugnis einer handwerklichen Provinzkunst. Trotzdem üben sie je länger je mehr eine faszinierende Wirkung auf jeden Besucher aus. Denn ihr Charme liegt in jener unmittelbaren und unbefangenen Erzählfreudigkeit, mit der einfache Glasmaler hier die Geschichte des göttlichen Heilsplanes – von der Erschaffung des Menschen bis zur Seligkeit der ganzen Menschheit im Himmel – dargestellt haben. Die Form dieses Zyklus, der sich fortlaufend über die drei mittleren Chorfenster der Kirche erstreckte, war zweifellos von einem Theologen vorgeschrieben, der sich eng an das sog. «Speculum humanae salvationis», den 1324 fertiggestellten Kommentar des «Spiegels der menschlichen Erlösung» gehalten hatte. Obschon die gesamte mittelalterliche Kunst unter dem Einfluß dieser im «Speculum» niedergeschriebenen Anschauung stand, wonach in bestimmten Ereignissen des Alten Testaments und der antiken Geschichte bereits das christliche Heilsgeschehen verheißungsvoll vorausgesagt wurde, haben sich doch nur selten ganze Zyklen des Heilspiegels so vollständig erhalten wie in Mülhausen. Die übereinanderliegenden Felder sind dem Bau des Fensters entsprechend dreigeteilt: das christliche Heilsereignis in der Mitte wird von je zwei Praefigurationen begleitet.

Bis auf die repräsentativen Bilder (Geburt Christi, Himmelfahrt, Kreuzigung usw.), die von jahrhundertealten Bildvorstellungen geprägt und damit für den Künstler unantastbar waren, haben die Glasmaler in Mülhausen bei allen übrigen Bildern den vorgeschrie-



Glasgemälde der Stephanskirche in Mülhausen, «Gideons Vlies» (aus dem Nordostfenster) und «Michal verhilft David zur Flucht» (aus dem Südostfenster). Um 1350

benen Inhalt benutzt, um hier fröhlich und unbefangen von ihrem eigenen handwerklichen Kleinstadtleben zu erzählen. Noch stehen ihnen dazu die schönen farbigen Gläser zur Verfügung, noch haben sie die wunderbare Unbefangenheit, diese Farben in völlig unnaturalistischem Sinn zu verwenden: Blätter und Heiligenscheine leuchten in allen Farben, so wie es ein harmonischer Zusammenklang erfordert. Noch beherrscht die Fläche die

Komposition. Mit ganzer Liebe aber haben diese Glasmaler versucht, den einzelnen Gestalten einen möglichst charakteristischen Ausdruck zu geben: den schlafenden und träumenden Königen, den grimmigen und tapferen Kriegern oder den hübschen und führerisch lächelnden Frauen. Das Ganze ist voll heiterer Poesie und kühner Ausdruckskraft.

Besonders gut kommen all diese Einzelheiten zur Geltung, da die ca. 90 Panneaux an den Glaswänden des kleinen Binnenhofs im Kunstmuseum eine vorzügliche Aufstellung gefunden haben. Sie ist in erster Linie dem Kenner alter Glasmalerei, Dr. Fridtjof Zschokke (Assistent an der Öffentlichen Kunstsammlung), zu danken. Die Glasbilder werden nach der Ausstellung wieder in die Fenster des neugotischen «Temple protestant» in Mülhausen zurückkehren, aus dem sie während des Krieges evakuiert wurden und wo sie im allgemeinen ein etwas verstecktes Dasein fristen müssen. *m. n.*

Schaffhausen

Victor Surbek

Museum zu Allerheiligen,
18. April bis 6. Juni 1948

Die Schaffhauser Ausstellungen brachten bei Beginn des Jahres zuerst eine Schau von *Hans Rippmann*, *Albert Rüegg* und *Arnold Huggler*. Der Bildhauer zeigte ausschließlich fein formulierte Tierplastiken, während die Gemälde Rüeggs wenig differenziert wirkten. Von Rippmann überzeugten vor allem seine Bleistiftzeichnungen, darunter interessante Dichterporträts, die den reizvollen Anlaß zu literarischen Abenden im Ausstellungssaal boten.

Dem Schaffhauser-Zürcher *Jakob Ritzmann*, der zum Sturzenegger-Kreis gehört, verfügte für seine Werke über den gesamten Ausstellungsraum. Seine Arbeiten zeichneten sich weniger durch impulsive Verve, als durch ein sehr solides Können aus. In seinen figürlichen Arbeiten, die seinen persönlichsten Eindruck hinterließen, wurde dies besonders sichtbar.

Bis zum 6. Juni ist jetzt eine Ausstellung von *Victor Surbek* zu sehen. Den stärksten Eindruck seiner Persönlichkeit vermitteln seine lavierten Zeichnungen und diejenigen Gemälde, die sich am nächsten an deren Darstellungsart anlehnen. Es ist kein Zufall, daß sich dabei viele Winterlandschaft-

ten finden, denen er mit kräftigen Strichen und einigen feinen Grautönen wirkliche Reize abgewinnt. *C. J. J.*

Solothurn

Alois Carigiet

Museum, 24. April bis 30. Mai
1948

Die Ausstellung dieses Künstlers setzt ein mit Bühnenbildern für das Zürcher «Cornichon», die seinerzeit wohl erstmals die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Carigiet lenkten. Kurz darauf ließen ihn seine ersten Gemälde als einen ebenbürtigen Nachfahren der jugendfrischen, farbenfrohen Maler erscheinen, die die Schweizermalerei am Anfang unseres Jahrhunderts ausgezeichnet hatten. Das starke Erlebnis, die enge Verbundenheit mit der Natur und die Kraft des unmittelbaren, sprechenden Ausdrucks sind auch seinen späteren Bildern geblieben. Immer tiefer dringt Carigiet darin in die Schöpfung ein, sei es, daß er die Bauern seiner Bündner Heimat bei der Arbeit belauscht, sei es, daß er den Raubvögeln nachpirscht und das verborgene Leben der Bergwildnis mit elementarer Wucht darzustellen weiß. Selbst ein unruhiger Geist, der den Weg im Gesicherten meidet, wendet er sich in seinen neuesten Arbeiten einer innerlichen Welt zu, die nicht mehr ohne weiteres eindeutig ist, einer Welt mit einem doppelten Gesicht. Seine Zeichnungen bestätigen aufs schönste die großen Gaben dieses geborenen Malers.

Josef Müller

Zürich

Paul Basilius Barth

Galerie Georges Moos, 1. bis
22. April 1948

Rot-Blau: Wer hat nicht sofort diese Farbvorstellung, wenn der Name Paul Basilius Barth genannt wird? Blaues Gewand – rotes Halstuch; blaues Tisch Tuch – rote Gegenstände. – Natürlich birgt eine solche Beschränkung die Gefahr der Monotonie in sich. Wer das aber von dieser Ausstellung hätte behaupten wollen, würde dem Künstler gehörig Unrecht getan haben, denn mit den zwanzig Bildern zeigte er sich in der ganzen Frische seines schöpferischen Gestaltens. Die Beschränkung bedeutete in diesem Falle durchaus

Die im Schweiz. Großhandelsverband der sanitären Branche zusammengeschlossenen Firmen haben sich seit jeher auf den Vertrieb von sanitären Apparaten spezialisiert.

Sie unterhalten jahrzehntealte Verbindungen mit allen maßgebenden Fabrikanten des In- und Auslandes, die es ihnen ermöglichen, dem Schweizermarkt stets die besten und zweckmäßigsten Apparate-Modelle zur Verfügung zu stellen.

In ihren Ausstellungslokalen finden die Interessenten in zweckmäßiger und gediegener Aufmachung alles, was sie für eine moderne sanitäre Installation benötigen und das gutausgebildete Fachpersonal stellt Architekten und Bauherren gerne seine Spezialkenntnisse zur Verfügung.

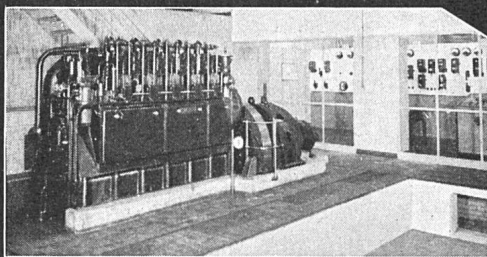
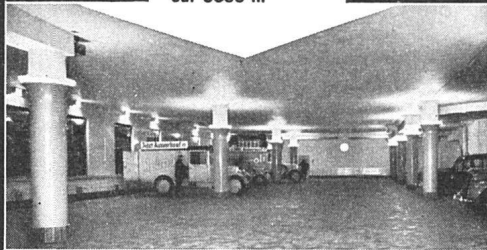
Der Sanitärgroßhändler bietet auch Ihnen seine Dienste an und lädt Sie zum Besuche seiner Ausstellung ein. Denken Sie daran, er ist Ihr Berater und Fachmann in allen Fragen für sanitäre Apparate.

**Dem Schweiz. Großhandelsverband der sanitären Branche
gehören folgende Firmen an:**

Belco, Sanitäre Apparate AG. Stauffacherquai 42	Zürich	Filiale, SABAG, Sanitäre Apparate Luzern AG., Alpenquai 34	Luzern
Hans U. Bosshard AG. Staffelstr. 6	Zürich	Sanitär-Bedarf AG., Kreuzstr. 54	Zürich
Filiale, Via Ginevra 2	Lugano	Sanitär-Material AG. Tribtschenstr. 4	Luzern
Deco AG., Tobelweg 4	Küsnacht/Zch.	Sanitas AG., Limmatplatz 7	Zürich
Filiale, Talstr. 62	Zürich	Filiale, Spitalstr. 18	Basel
Du Bois, Jeanrenaud & Cie. rue de la place d'Armes 5	Neuchâtel	Filiale, Effingerstr. 18	Bern
Gétaz, Romang, Ecoffey S.A. rue St-Antoine 14	Vevey	Filiale, Sternackerstr. 2	St. Gallen
Filiale, 21, Terreaux	Lausanne	Tavelli & Bruno S.A. rue Juste Olivier 10	Nyon
Filiale, rue de Fribourg 7	Genève	Filiale, Mezenerweg 11	Bern
G. Hoffmann, Aeschengraben 13	Basel	Filiale, rue Fontaine 80	Genève
Sanitär-Kuhn, Siebenmann, Hemmeler & Co., Sihlquai 75	Zürich	Troesch & Co. AG., Effingerstr. 10	Bern
AG. Maurer, Stüssi & Co. Konradstraße 62	Zürich	Filiale, Ausstellungsstr. 80	Zürich
Filiale, St. Leonhardstr. 17	St. Gallen		
SABAG, Sanitäre Apparate Biel AG. Centralstr. 89 a	Biel	Angeschlossene Firmen:	
		G. Klurfeld & Co., Metzgerstr. 6	Basel
		Zorn & Sohn, Salzweg 18	Küsnacht/Zch.



Isolation der
Kellerräume gegen
Grundwasser
System „Mammut“
ca. 5800 m²



GrW-HW

Asphalt-Emulsion AG

Unternehmung für wasserdichte Beläge

Zürich
Löwenstrasse 11
Telefon 5 88 66

Specker & Ciola / Zürich

Neue Telefon-Nr. 25 88 66

Weitere Referenzen für Isolationen gegen Grundwasser :

Warenhaus Ober, Zürich, I.-III. Etappe	3100 m ²
Schweiz. Rückversicherungsgesellschaft, Zürich	1500 m ²
Gewerbeschulhaus, Zürich	6000 m ²
Volkshaus, Zürich	3000 m ²
Seidentrocknungsanstalt, Zürich	1300 m ²
Spar- und Leihkasse, Thun	1500 m ²
„Vita“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich	1300 m ²
„Viktoriahaus“, Zürich	1400 m ²
„Haus zum Schanzeneck“, Zürich	1600 m ²
„Vita“ Basilese, Lugano	2300 m ²
Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zch.	4500 m ²
„Zürich“ Unfall, Zürich	1000 m ²
Kongreßgebäude, Zürich	2300 m ²
Hallenschwimmbad, Zürich	2200 m ²
Konsum-Verein, Zürich	1500 m ²
Maag-Zahnrad A.-G., Zürich	1600 m ²
Albiswerk A.-G., Zürich	1100 m ²
Amtshaus V, Zürich	800 m ²
St. Gallische Kreditanstalt, St. Gallen	800 m ²

*Der
beste Schutz
gegen die Schäden
des „Hausbock“*

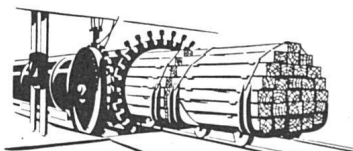
EKARSIN

Ein Frassgift zum
Anstreichen oder Besprühen

Im Kampf gegen den „Hausbock“, der sich in letzter Zeit auch in der Schweiz stark ausbreitet, gilt es, alle Holzbauten (Konstruktionsholz, Verschalungen, Masten, Möbel) intensiv mit EKARSIN zu behandeln.

EKARSIN Lauge ist ein Konservierungsmittel, das wir nach langen Forschungsarbeiten zusammen mit der chemischen Industrie entwickelt haben und heute als besten Schutz gegen den „Hausbock“ und andere tierische und pflanzliche Holzschädlinge auf den Markt bringen.

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft und Offerte.



**HOLZKONSERVIERUNG A.G.
ZOFINGEN**

Größte Imprägnieranstalt der Schweiz
Tel. (062) 8 10 46 / 8 10 71

Reichtum, bedeutete inniges Erfüllen und Erfahren des ihm eigenen Gestaltungsbereiches. Es waren durchwegs kleinformatige Bilder ausgestellt (und im Verwenden des kleinen Formates hat sich der Künstler stets am sichersten bewährt). Wir kannten seine Motive schon von früher her: Portraits, Stilleben und Landschaften. Aber hier sind sie da und dort mit neuer Intensität aus der Farbe heraus gestaltet worden. Und die warme, lyrische Atmosphäre, welche diese zu vermitteln vermochte, berührte uns unmittelbar. — Die Bodenseelandschaft fanden wir in einigen Varianten dargestellt: ein schlichter Küstenstreifen und dahinter die weite Fläche des Wassers. Die schönste unter diesen intimen Landschaften war wohl die «Gewitterstimmung am Bodensee», darin der Maler die Atmosphäre mit erstaunlich schlichten Mitteln festgehalten hat. Wir nennen diese Landschaften, weil gerade in ihnen die einfachere und doch reichere Gestaltungsweise des Künstlers realisiert worden ist. In ihnen erhält der viel verwendete Farbgegensatz Rot-Blau schon symbolische Bedeutung: Rot (in erweitertem Sinne) das Feste, Nahe, Blau das Ferne — und beide in einem groß empfundenen, schwebend ruhigen Einklang. P. Portmann

Chronique Romande

En 1748, sur le vu d'un rapport favorable du professeur Jean-Jacques Burlamachi, juriconsulte fameux et amateur d'art averti, la République de Genève ouvrit une école de dessin, où l'enseignement était donné par Jean-Pierre Soubeyran, peintre et graveur dont par malheur nous ne possédons aucune œuvre. Cette initiative n'avait pas pour but de faire de Genève une métropole du grand art, mais bien voulait former les dessinateurs que réclamaient les ateliers et fabriques alors existantes. La direction de cette école fut remise en 1786 à la Société des Arts. Mais en 1849, à la suite de la Révolution de 1846, l'Etat prit possession de l'Ecole. Barthélemy Menn fut chargé de l'enseignement de la figure, et pendant quarante-deux ans professa avec l'autorité, le zèle et le dévouement que l'on sait. En 1869, à l'Ecole des Beaux-Arts fut adjointe l'Ecole d'art appliqué à l'Industrie, qui en 1877 devint l'Ecole des Arts industriels. Actuellement, l'Ecole des Beaux-Arts et l'Ecole des Arts industriels forment une section de l'Ecole des Arts et Métiers, dont M. Albert Dupraz est le directeur, et elles

ont pour doyen le bon peintre Gabriel Haberjahn.

Il était donc tout indiqué qu'en 1948 fut célébré le deuxième centenaire de l'Ecole de dessin de Jean-Pierre Soubeyran, puisqu'elle fut le germe modeste d'où devaient naître et l'Ecole des Beaux-Arts et l'Ecole des Arts industriels.

L'exposition qui s'est ouverte à cette occasion a été fort judicieusement conçue, et elle offre un aperçu très complet du passé et du présent de l'enseignement officiel des beaux-arts à Genève. Au rez-de-chaussée du Musée Rath sont présentés d'abord quelques documents historiques, puis des œuvres des anciens maîtres et des maîtres actuels de l'Ecole. Ensuite ce sont des œuvres d'anciens élèves ayant été primés dans des concours; et l'on a eu l'excellente idée d'y ajouter des photographies d'œuvres dont le déplacement n'était pas possible: ainsi des peintures murales, des sculptures décorant des monuments ou les voies publiques. Enfin dans les sous-sols du Musée sont exposés des travaux d'élèves de l'Ecole des Beaux-Arts, des Arts industriels et de l'Ecole normale de dessin. L'exposition des œuvres de maîtres et d'anciens élèves, que je ne puis malheureusement étudier en détail, est très diverse, très intéressante, et très heureusement installée. Je rappelle que les premiers ont compté parmi eux des artistes comme Jean Jaquet, Adam Töpffer, Barthélemy Menn, Auguste Baud-Bovy, Hugues Bovy, Ferdinand Hodler, Maurice Sarkisoff, pour ne citer que les morts. Quant aux seconds, ce sont tous des artistes qui se sont fait un nom. L'exposition des travaux d'élèves encore en cours d'études montre les résultats obtenus dans vingt-sept ateliers. Le public a pu se rendre compte avec quelle application et quel sérieux travaillent ces jeunes gens.

L'Ecole est la seule de ce genre en Suisse qui donne un enseignement portant à la fois sur les arts majeurs et sur les arts mineurs. Il est à remarquer que dès sa naissance, on voit apparaître les deux tendances qui tour à tour se sont accusées dans l'enseignement, et ce point de vue se trouve déjà exprimé dans le rapport de Jean-Jacques Burlamachi. Si à ses débuts l'Ecole s'efforça de former des dessinateurs pour les ateliers d'horlogerie et les fabriques d'indiennes, Barthélemy Menn tenait avant tout à diriger ses élèves vers l'art pur. Aujourd'hui, la balance est maintenue égale entre les deux tendances, et l'enseignement vise à tenir compte des aptitudes des élèves pour les diriger vers tel ou tel atelier. D'ailleurs, comme le signale G. Haberjahn dans l'excellente introduction qu'il

a donnée au catalogue de cette exposition, «de nombreux artistes, peintres, sculpteurs, ont pratiqué d'abord les arts appliqués, tout en pensant à la peinture ou à la sculpture».

Il me reste peu de place pour signaler une exposition qui a remporté un très vif succès, celle du sculpteur Willy Wuilleumier à l'Athénée. Wuilleumier est sans conteste un des meilleurs animaliers de l'heure présente. Evitant aussi bien cette stylisation facile, qui est pour certains animaliers une tentation irrésistible, qu'un pittoresque tout extérieur, il nous donne des bêtes, sauvages ou non, grandes ou petites, des images qui prouvent avec quel soin il les a étudiées. En même temps, Wuilleumier a exposé quelques bustes et statuettes qui prouvent qu'il connaît l'homme autant que l'animal. Un tel ensemble d'œuvres, où se révèlent de pareilles qualités, classe définitivement Wuilleumier parmi les artistes sur lesquels on peut compter.

François Fosca

Mailand

Aldo Patocchi

Galerie der «Illustrazione Italiana», 25. März bis 9. April

Die Ausstellung der Holzschnitte Aldo Patocchis in der Kunstgalerie der führenden Zeitschrift «Illustrazione Italiana» in Mailand verzeichnete einen bemerkenswerten Erfolg, der durch einen starken Besuch wie in den anerkennenden Bewertungen der maßgebenden Kritik der lombardischen Hauptstadt zum Ausdruck kam. Im «Popolo» bezeichnete G. Baroni die Blätter des tessinischen Künstlers als «eine wirkliche Freude für die Augen» und stellte die Befreiung des ehemaligen «Mystikers» der «Eroica» aus jeder literarischen Ausschweifung fest, was ihn in die Lage setzt, «sich restlos und mit glücklicher Hingabe auf ausschließlich zur Malerei gehörigen Motive zu konzentrieren». Seinerseits bemerkt der Kritiker des «Corriere di Milano» in Patocchi die Beherrschung der Ausdrucksmittel und die Eleganz der Zusammenfassung. Der in den schweizerischen Kunstkreisen bekannte Maler Aldo Carpi, der Vorsitzende der Brera-Akademie, zählt Aldo Patocchi zu den bewährtesten Holzschnitzern Europas. L. C.

Von den ausländischen Kunstausstellungen, die in den letzten Monaten in London Aufmerksamkeit erregt haben, war die bedeutendste die *Exhibition of Art chiefly from the Dominions of India and Pakistan* in der Royal Academy. Schon vor dem Kriege geplant, kann diese Ausstellung nur mit jenen der persischen und chinesischen Kunst verglichen werden, die 1931 und 1935 an derselben Stelle abgehalten wurden, und die sich als Ziel gesetzt hatten, typische Meisterwerke der Kunst und Kultur der großen Weltzivilisationen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die indische Ausstellung, deren Katalog 1436 Nummern aufwies, umfaßte Stein- und Bronzeplastiken, Bilder, Buchillustrationen, Photographien der berühmten indischen Tempelmalereien der Gupta-Periode (5.–6. Jahrhundert v. Chr.), sowie auch Kunstgewerbe aller Art: Statuetten, Siegel, Glas, keramische Arbeiten, Teppiche, Stoffe und Waffen. Sie umspannte die Zeit vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis zur Gegenwart. Denn da war auch eine Sammlung moderner indischer Malerei, die jedoch qualitativ stark gegen die früheren Zeiten abfiel, vor allem durch den Einfluß der europäischen Kunst auf die Inder, der verheerende Folgen hatte.

Das prähistorische Indien war vertreten durch die Ausgrabungen von Harappa und Mohenjodaro; der Aufschwung der Steinskulptur wurde anschaulich gemacht durch eine Kolossalfigur aus dem Museum in Kalkutta, sowie eine große Stierskulptur, die vom Kaiser Asoka um 257 v. Chr. in Rampurva, Bihar errichtet worden ist. Die folgende Periode war durch die Skulpturen der Yakscha- und Yakschinifiguren repräsentiert, kleinerer Gottheiten, die als Tragtäger bei Tempelbauten Verwendung fanden. Die kosmopolitische Schule des Gandhara-Distriktes (6.–1. Jahrhundert v. Chr.) mit ihren griechisch-römischen und buddhistischen Einflüssen konnte ebenso hier studiert werden, wie die gleichzeitige Bildhauerkunst von Mathura (ca. 200–50 v. Chr.). Die klassische Periode der indischen Skulptur mit lebensgroßen Buddhas und Bodhisattvas aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. war hier mit herrlichen Werken vertreten. Da die mittelalterliche indische Skulptur größtenteils aus Reliefs besteht und von der Architektur der Tempel nicht getrennt werden kann, gelangte diese Seite der indischen Kunst nicht zur vollen Geltung. Doch

waren hier einige Stücke der schönen erotischen Bildhauerei aus den Tempeln von Bundelkhand und Orissa, sowie ein ganz wunderbarer Pferdekopf zu sehen. Nach der Machtübernahme durch die Mohamedaner verfiel die indische Skulptur.

In sehr bedeutender Auswahl war die indische Malerei vertreten: Die berühmten Miniaturen der verschiedenen technisch raffinierten Schulen, in Handschriften auf Palmenblättern (11.–13. Jahrhundert), «Jain»-Malereien auf Papier aus Westindien, Werke aus Orissa und Bijapur, dann die der Hofmaler der Moguldynastien, sowie der Rajputschulen.

Diese Ausstellung indischer Kunst war einzigartig und erfreute sich internationaler Aufmerksamkeit. Noch nie waren so viele indische Werke aus öffentlichen und privaten Sammlungen – auch aus England, Amerika, Holland und Frankreich waren Werke gekommen – unter einem Dach versammelt.

An der großen *Chagall*-Ausstellung der Tate Gallery konnte man das Werk dieses Malers von seinen ersten Anfängen bis in die gegenwärtige Zeit verfolgen. Chagall lebt seit Jahren in den U. S. A. Schon in seiner ersten kubisierenden Periode – die von manchen Kennern als seine bedeutendste angesehen wird – kommt seine Persönlichkeit stark zur Geltung, wenn auch seine Farbe erst später wie ein Zaubergarten zu blühen beginnt. Da ist echte Volkspoesie und Mystik, da ist ein echter, kein schulmäßiger Expressionismus. Chagall ist eine Frühbegabung, gesammelt und bewußt gemacht durch Paris. Was nach seinem 40. Lebensjahr, ist Variation und mühevoller Arbeit. Es gab Bilder auf der Ausstellung, an denen Chagall durch zehn Jahre gemalt hat. Chagalls Kunst geht auf literarische Impulse zurück; seine Maleien sind Illustrationen der sehr bildreichen jüdischen Sprichworte des Ostens. Wenn z. B. ein solches Sprichwort hieß: «Der Mann geht mit dem Kopf durch die Wand», würde es Chagall wörtlich darstellen, ganz ähnlich wie dies Pieter Bruegel tat.

Einem engeren Kreis von Kunstliebhabern als die überaus erfolgreiche Van Gogh-Ausstellung der Tate Gallery galt die Ausstellung der Redfern Gallery von *Georges Rouaults* Aquatinta-Serie zu André Suarès' Büchern *Miserere* und *Guerre*. Außer diesen 57 Blättern waren hier noch weitere 35 graphische Arbeiten sowie 7 Ölbilder zu sehen. Die Serie, die 1916 von Ambroise Vollard in Auftrag gegeben war,

und die 100 Blätter umfassen sollte, wurde nie vollendet. Rouault arbeitete an ihr 1916–1918, 1920–1927, und zeitweise 1927–1931. Nach Vollards Tode konnten die Platten nicht gefunden werden. Wahrscheinlich sind sie vernichtet worden. Nur einige wenige Blätter von jeder Platte wurden gedruckt; sie befinden sich heute im Besitz Rouaults. Ob sie jemals als Buchillustration Verwendung finden werden, ist zweifelhaft. Rouault ist ein vortrefflicher Lithograph, doch droht bei einer so großen Anzahl von Werken die Monotonie. Bedeutend waren die Blätter mit dem großen Christuskopf mit Dornenkrone, dem großen Kopf des Clowns, einer trauernden Frau, einer Vorstadtlandschaft, einem *Ecce homo*.

Die Ausstellung *Forty Years of Modern Art* in der Oxfordstreet, brachte eine Auswahl von Werken aus englischem Privatbesitz, die die moderne Kunstbewegung von der Zeit der ersten kubistischen Bilder Picassos bis zur Gegenwart anschaulich machen wollte. Mit dieser Ausstellung ist das Komitee des *Institute of Contemporary Arts* zum erstenmal vor die Öffentlichkeit getreten. Diesem Institut, mit dem Zentrum in London, soll eine bedeutsame Kulturaufgabe zufallen. Es soll der modernen Zeit geben, was ihr bisher fehlte und was andere Epochen im Schoße der Kirche und der Kunstförderung durch den Adel gefunden haben, nicht nur ein neues Museum oder eine bloße Organisation für Veranstaltung von Ausstellungen. Eine kooperative – im geistigen Sinne, als Koordination aller Künste – experimentale, informative und schöpferische Tätigkeit soll der bildenden Kunst, dem Theater, der Musik, dem Ballett, der Literatur, dem Radio und der Architektur in ihren Bestrebungen um eine neue Formgebung ein Arbeits- und Experimentalfeld bieten. Das Institut wird von *Living Arts Ltd.* kontrolliert, die als ein «non-profitmaking body» bezeichnet ist, was die Arbeit des Instituts und die Künstler vor Geschäftsspekulationen sichert. Das Institut soll auf breitester internationaler Basis arbeiten. Diese englische Initiative ist auch für Europa von Bedeutung, und wir hoffen mit dem Vorstand dieser Ausstellung, Herbert Read, daß das Institut bald über ein eigenes Haus in London, mit Ausstellungshallen, Bibliothek, Arbeitsräumen, Vortragssälen, Ateliers, Theater, Kino und Rundfunkräumen verfügen wird.

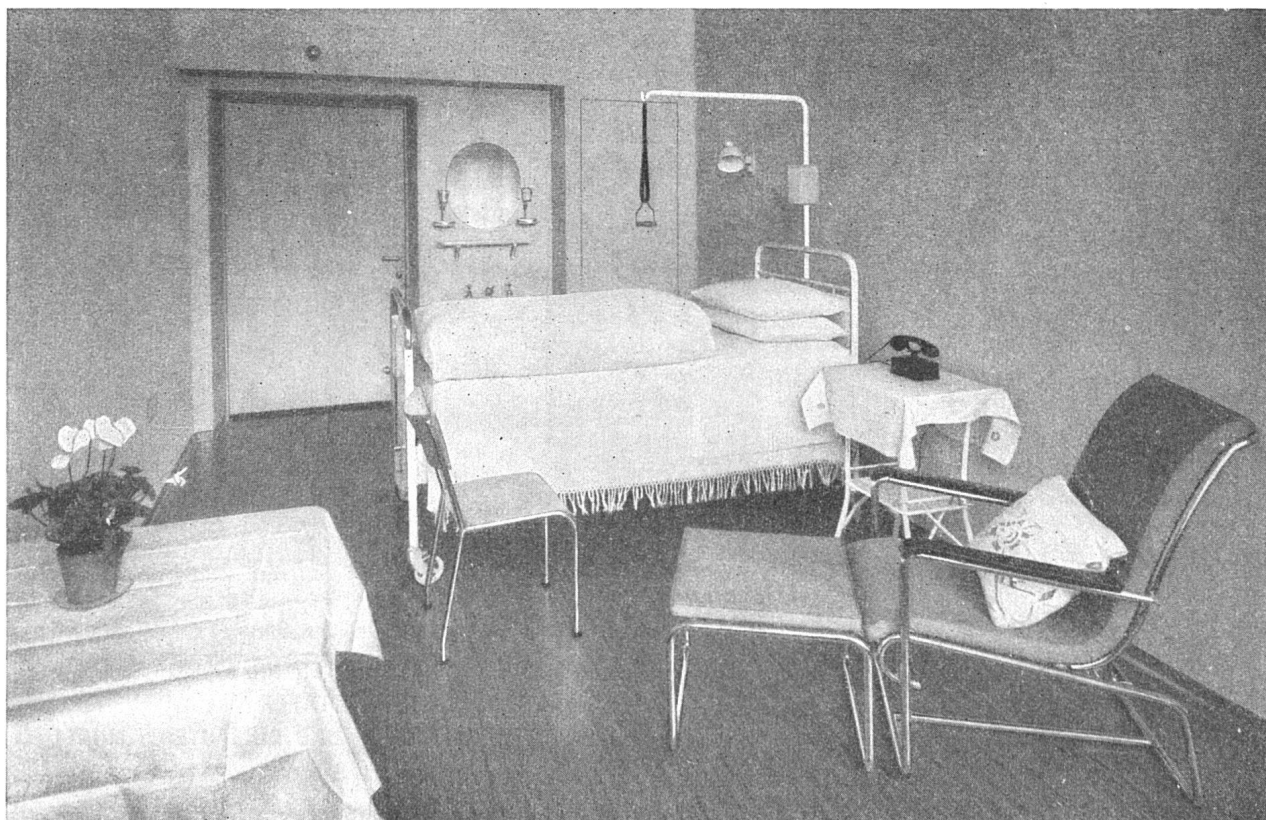
J. P. Hodin

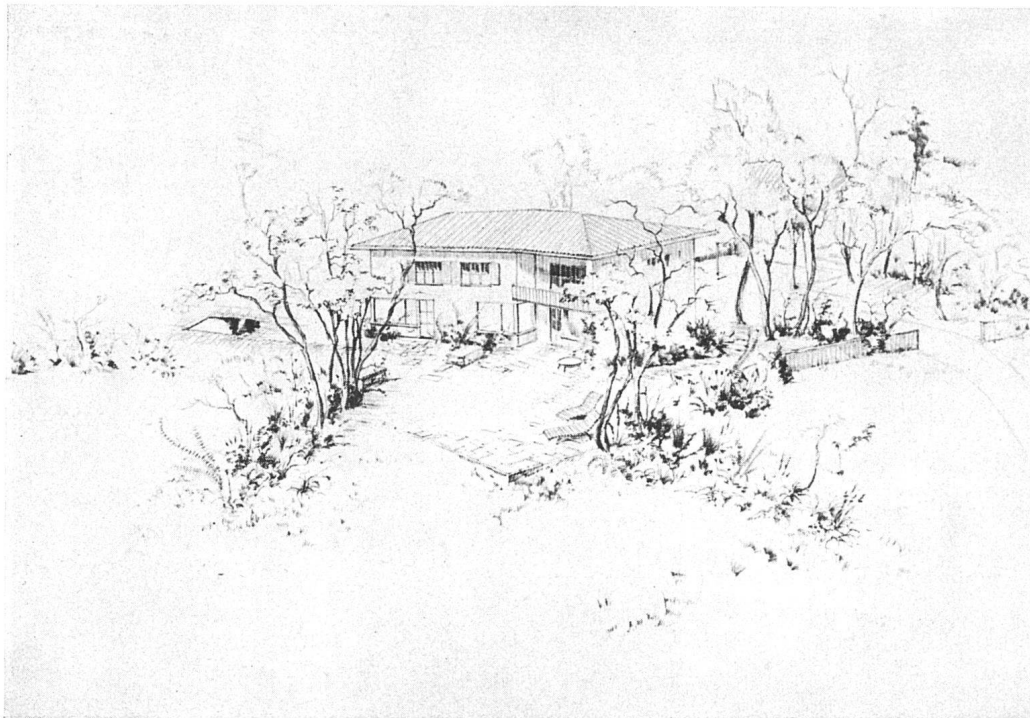


Jahrzehntelange Bewährung in den meisten Heilanstalten der Schweiz spricht eindeutig zu Gunsten von

Giubiasco
LINOLEUM

dem hygienischen und leicht zu unterhaltenden Bodenbelag





ANLAGEN ZU

PRIVATHÄUSERN
SPITALBAUTEN
SCHULHÄUSERN
RESTAURANTS
INDUSTRIEN
SPORTPLÄTZEN
FRIEDHOFEN

BERATUNG
PROJEKTIERUNG
AUSFÜHRUNG

**CRAMER
SURBECK**

GARTENARCHITEKTEN BSG ZÜRICH SUHR LUGANO

FRÄNKEL+VOELLMY

Basel

BAUSCHREINEREI
MÖBELSCHREINEREI

Das ist unser Mustermessestand in der Baumesse. Wir zeigten dort:

UNSER PATENTSCHIEBFENSTER NR. 67063
SCHALLHEMMENDE TÜR / TÄFER
HEIZKÖRPERVERKLEIDUNG UND EINBAUTEN / MÖBEL

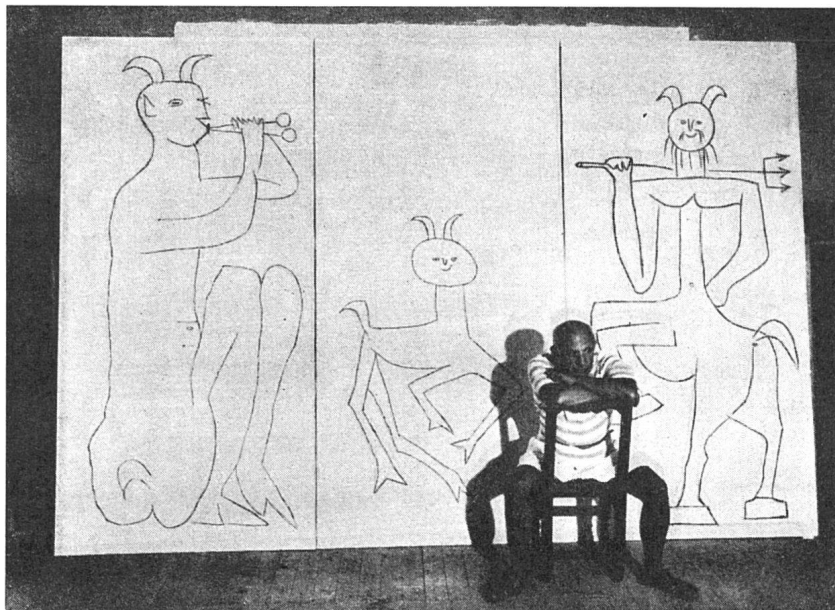
Verlangen Sie Offerte und Beratung

BASEL, ROSENALSTRASSE 51, TEL. 2 89 35

Französische Kunst- chronik

Die Wandmalereien Picassos in Antibes

Im Musée Grimaldi in Antibes sind seit einiger Zeit die großen Wandbilder zu sehen, die Picasso im Sommer und Herbst 1946 dort an Ort und Stelle malte. Die seltsamsten Gerüchte wurden in den Cafés des Boulevard St. Germain in Paris über diese «sensationellsten» Arbeiten Picassos kolportiert. Nur wenige Eingeweihte hatten diese Bilder bisher gesehen, und man fragte sich, ob die kleine Stadt Antibes allen Metropolen zuvorgekommen sei, indem sie Picasso zur Ausstattung ihres Museums einlud. In Wirklichkeit handelt es sich aber nur um ein unverbindliches, ja geradezu stillschweigendes Einvernehmen (genauere Verpflichtungen könnte man sich bei Picasso auch gar nicht vorstellen) zwischen Picasso und den Kunstbehörden von Antibes. Am Beginn stand nur eine anonym ausgesprochene Bitte an Picasso, das Museum mit einer Zeichnung zu beschenken; doch wie bei ihm oft ein Schuhnagel oder ein Velosattel Anlaß zu einer Plastik werden kann, so wurde aus dieser Zeichnung ein umfangreiches, ja vielleicht das umfangreichste Werk Picassos, das in seiner historisch gewordenen Kunstentwicklung als «Epoche von Antibes» in die moderne Kunstgeschichte eingehen wird. Ganz natürlich ergab es sich (zum mindesten will die Geschichte so erzählt sein, wenn auch hinter dem Vorhang wahrscheinlich einige Stadträte beschwichtigt werden mußten), daß Picasso bei einem Besuch des Museums in den Vorräumen auf einige nutzlos umherstehende Platten aus «Fibro-Zement» stieß, worauf er, durch dieses undankbare und schwer zu handhabende Material gereizt, vorschlug – das heißt, sich entschied –, diese Platten als Malgrund zu benützen. «Ohne Schwierigkeiten» fand man auch im Museum selbst eine Arbeitszelle, die dem Künstler die nötige Ruhe und Ungestörtheit garantierte. So sind in relativ kurzer Zeit im Museum von Antibes ungefähr fünfzig Kompositionen entstanden, von denen ein großer Teil auf die drei Meter langen und anderthalb Meter hohen Zementplatten gemalt sind. Stilistisch und technisch schließen sich diese Bilder an das für den spanischen Pavillon der Pariser Weltausstellung 1937 gemalte Wandbild «Guernica» an, doch sind sie im Thema weniger dramatisch und eher aus der mythisch-



Pablo Picasso vor seinen Wandbildern für Antibes. Aus: *Picasso à Antibes*. Ed. René Drouin, Paris

phantastischen Ader Picassos entstanden.

Der Verlag René Drouin hat über Picasso in Antibes ein großes photographisches Werk herausgegeben (*Picasso à Antibes* – Ed. René Drouin. Photo Michel Sima. Commentaires de Paul Eluard. Introduction de J. Sabartès). Wir sehen hier die Bilder teils im Entstehen, teils fertig. Picasso selber ist meist mit auf der Photographie aufgenommen. Im Badekostüm über seinen am Boden liegenden Zementbildern gebeugt, oder eulenartig zusammengeschrumpft neben einer beendeten Komposition kauend, erweckt er in unserer Phantasie die Vorstellung eines prähistorischen Malers. Kein einziges Mal haben wir auf all diesen Photographien den Eindruck einer Pose. Wie wäre dies auch möglich bei diesem Mann, dessen ganzes Lebenswerk eine geniale und ständig improvisierte und inspirierte Pose ist.

Johann Heinrich Füssli und
Liotard im Musée de l'Orangerie

Die Schweizerfahne weht wieder einmal auf der Place de la Concorde. Auf dem bannerartig aufgepflanzten Plakat stehen zwei Namen, von denen der eine, nämlich Johann Heinrich Füssli, dem französischen Publikum noch kaum bekannt ist. Beim Betreten des Museums findet man den großen Hauptsaal, in dem sich die Porträts Liotards aneinanderreihen, fast leer, während in den hintersten Sälen eine dunkle Menschenmasse sich sammelt, so daß man nur mit Mühe schließlich Füssli entdeckt. Es ist eigenartig, wie

gewisse geistige und künstlerische Werke, die auf dem heimatlichen Boden Gehalt und Sinn haben, aus größerer Entfernung fast nur noch als Objekt eines nationalen Stolzes wirken. Für die Schweiz ist es natürlich wichtig, einen so tüchtigen Vorfahren und Repräsentanten des Realismus, und dazu noch oft des typisch schweizerischen Realismus, wie Etienne Liotard zu besitzen, während man in Frankreich für solche Qualifikationen unzugänglich ist und überzeugt ist, Besseres in dieser Art geleistet zu haben. Ganz anders, ja gerade umgekehrt steht es mit Füssli. Wie oft kann man in der Schweiz vor Bildern wie «Titania liebkost Zettel» die Ungeduld des Puritaners beobachten, während man in Frankreich über Hieronymus Bosch und die Surrealisten zum Zentralen des Bildes vordringt.

Paris ist heute für die inhaltlichen Werte, ganz besonders dort, wo sie sich, wie bei Füssli, über das Literarische hinaus mit der psychologischen und psychoanalytischen Deutung der Form decken, immer empfänglicher. In diesem Sinne wäre auch eine Böcklin-Ausstellung in Paris zu befürworten, obwohl für ein französisches Empfinden Füssli wesentlich leichter zugänglich ist.

La Femme de 1800 à 1930. Galerie Bernheim Jeune

Es ist bei Kunstgalerien und ganz besonders bei Kunstzeitschriften, die ein großes und ein wenig oberflächliches Publikum benötigen, Mode geworden,

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Caspar Wolf	9. Mai - 6. Juni
Basel	Kunsthalle	Auguste Rodin	10. April - 4. Juli
	Galerie d'Art moderne	Edvard Munch und moderne Meister	Juni
Bern	Kunstmuseum	XXI. Ausstellung der GSMBuA	17. April - 13. Juni
	Kunsthalle	André Marchand - Max Fueter	29. Mai - 20. Juni
		Paula Modersohn - Ernst Barlach und die Künstler der «Brücke»	26. Juni - 1. Aug.
	Gewerbemuseum	Die Münze	27. Mai - 30. Juni
Chur	Kunsthaus	Leonhard Meißer	5. Juni - 4. Juli
Genève	Musée Rath	Collections Czernin et Harrach	8 mai - 13 juin
	Athénée	Stéphanie Huber	5 juin - 24 juin
Lausanne	Galerie du Capitole	Pierre Stampfli	5 juin - 26 juin
Le Locle	Musée d'Art	Les Girardet	23 mai - 18 juillet
Neuchâtel	Galerie Léopold-Robert	Paul Bouvier	11 avril - 13 juin
Rheinfelden	Kurbrunnen	Ernst Baumann - Karl Moor - Fritz Ryser	13. Juni - 11. Juli
St. Gallen	Kunstmuseum	Willy Fries	29. Mai - 27. Juni
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Hans Stocker	20. Juni - 25. Juli
Thun	Kunstsalon Krebsler	Der Niesen in der Kunst	26. Mai - 30. Juni
Winterthur	Kunstmuseum	Käthe Kollwitz	9. Mai - 13. Juni
Zürich	Kunsthaus	Georges Rouault	10. April - 20. Juni
		Albert Marquet	26. Juni - Juli
	Graphische Sammlung ETH.	Alfred Kubin	29. Mai - 15. Aug.
	Kunstgewerbemuseum	Arbeiten der Architekten Alvar und Aino Aalto	23. Mai - 13. Juni
	Baugeschichtliches Museum	«Deine Wohnung - Dein Nachbar - Deine Heimat»	19. Juni - 31. Juli
	Atelier Chichio Haller	Charlotte Behrend-Corinth - Jo R. v. Kalkreuth	29. Mai - 20. Juni
	Galerie Neupert	Gemälde aus dem 19. Jahrhundert	20. Mai - 30. Juni
	Pestalozzianum	Das Zeichnen an deutschschweizerischen Lehrerbildungsanstalten	24. April - 30. Juni
	Kunstsalon Wolfsberg	Orneore Metelli	13. Mai - 12. Juni
	Galerie Georges Moos	Otto Bachmann	2. Juni - 26. Juni
	Ausstellungsraum Orell Füssli	Heinrich Müller - Ernst Kempter	Juni
	Buch- und Kunsthandlung Bodmer	Henri Jaccard	7. Juni - 31. Juli
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstrasse 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30 - 12.30 und 13.30 - 18.30 Samstag bis 17.00



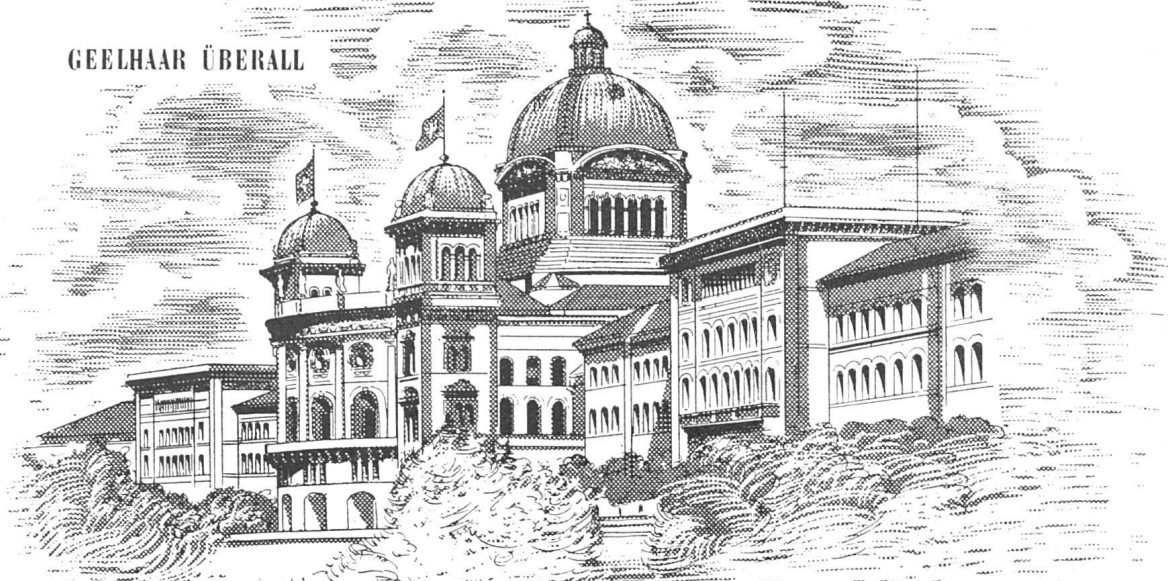
F. BENDER/ZÜRICH

OBERDORFSTRASSE 9 UND 10 / TELEPHON 327192

Feine Beschläge

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNG IN DER BAUMUSTER-CENTRALE ZÜRICH

GEELHAAR ÜBERALL



GEELHAAR IM BUNDESHAUS

Im „Bund“ Nr. 456 steht im Textteil zu lesen:

Im Ständeratsaal werden inskünftig keine lauten Schritte mehr erdröhnen. Der gesamte Saal ist von der Firma Geelhaar in Bern mit einem Teppich ausgelegt worden.

Dieser Auftrag hatte ein lustiges Vorspiel:

Bereits 1939 wurde von uns der Nationalratssaal mit Spannteppichen neu belegt. Die Herren Nationalräte waren von der schalldämpfenden Wirkung begeistert. Die Ständeräte wollten nun auch „in aller Ruhe“ debattieren können und reichten eine Petition ein. Um zu sparen, wurde damals abgewunken, aber – „nüt na lah gwinnt“. Jetzt endlich haben sie ihn.

Wussten Sie schon, dass Geelhaar für das Belegen grosser Räume mit Teppichen spezialisiert ist? Haben Sie solche Aufgaben zu lösen, bitte, setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Eine „kleine“ Auslese von Aufträgen, welche momentan ausgeführt werden:

Adelboden: Grand Hotel; Adelboden: National;
Bern: Café de la Paix; Bern: Ermitage; Bern:
 Schweizerische Volksbank; Davos: Flüela-Sport-
 hotel; Davos: Sporthotel Seehof; Genève: Cinéma
 Alhambra; Genève: Amphytrion; Genève: Völ-
 kerbunds-Palais; Scheidegg: Scheidegg-Hotels;
Wengen: Grand Hotel Viktoria. Ferner in Villen,
 Geschäftshäusern, Verwaltungen, Privatbüros,
 Restaurants, Hotels, Bars usw.

Teppichhaus



W. Geelhaar AG., Bern . Thunstr. 7 (Helvetiaplatz)

Gegr. 1869

Tel. 2 10 58

Die Teppichspezialisten für kleine und grosse Räume



Schon heute ist die Philips Fluoreszenz-Lampe die meistbegehrte Leuchtstoffröhre. Sie ist die erste europäische Lampe dieser Art, gebaut und weiterentwickelt in den weltberühmten Philips-Werken. In ihr vereinigen sich die letzten technischen Errungenschaften der Lichttechnik.

EINIGE WESENTLICHE VORZÜGE:

Geringer Stromverbrauch

3 verschiedene Lichtfarben:

Tageslicht • weiss • warm-weiss

Gleichmässige Beleuchtung

Lange Lebensdauer

Unempfindlichkeit gegen Erschütterungs- und Spannungsschwankungen

Keine Hochspannung

PHILIPS-FLUORESZENZ-LAMPE

die Lampe der Zukunft

Erhältlich in Elektro-Fachgeschäften
Sofort lieferbar in 20, 25 u. 40 Watt

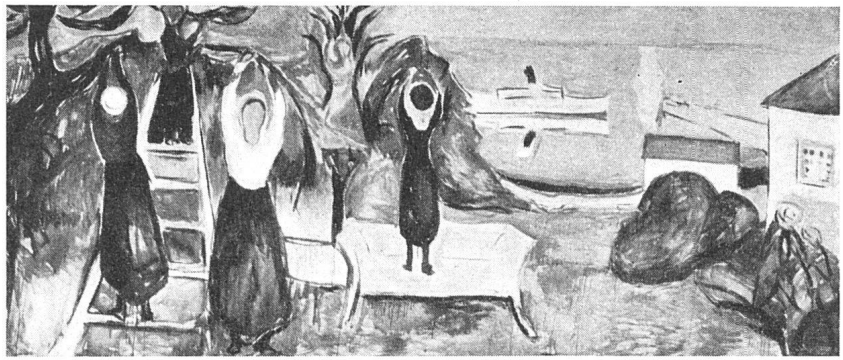
PHILIPS

Lichttechnische Beratung durch die
PHILIPS-LAMPEN A. G. ZÜRICH



gewisse Ausstellungen und gewisse Publikationen ganz äußerlich thematisch zu gruppieren, so z. B. «Der gedeckte Tisch in der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts» und ähnliches. Warum nicht auch einmal «Die Entwicklung des Schnurrbartes von der impressionistischen Malerei bis zum Neokubismus»? So geht man nicht ohne Vorurteil in die Ausstellung «Die Frau von 1800 bis 1930» bei Bernheim Jeune. Doch sobald man in den ersten Saal der Galerie eintritt (die nun endlich wieder eröffnet werden konnte, nachdem sie während dem Krieg beschlagnahmt und umgebaut worden war), so spürt man sofort die Gegenwart eines bedeutenden Kunstereignisses. Wir erleben hier in einem bequemen Rundgang eine eigentlich tragische Liquidation der menschlichen Erscheinung in der Malerei der Neuzeit. Schon am Anfang der Ausstellung, d. h. mit dem beginnenden 19. Jahrhundert, sind wir am Ende der eigentlichen Porträtkultur. Nach einem großartigen Gérard sind in dieser Ausstellung Manet und besonders Courbet die letzten Vertreter einer selbständigen Porträtkunst. Wohl ist noch ein sehr schönes Kinderbildnis von Renoir zu sehen, doch wird bei Renoir vom Menschen vorzüglich nur noch das farbige und plastische Fleisch gesehen. Die Impressionisten malen ihre Frauen gleich Landschaften; die Welt ist farbige Erscheinung, die sie möglichst getreu und ideenlos wiedergeben möchten. Erst bei den Expressionisten geht es wieder ein wenig «menschlicher» zu; die willentlich subjektive Vorstellung vom Menschen läßt zwar kaum Raum zu einer eigentlichen Porträtkunst, doch ist der Mensch als Träger aller Bewegtheit wieder im Bilde verwendet. Die modernen Maler, d. h. die Maler der Gegenwart, seien es Neoimpressionisten, Nachfolger Cézannes, Bonnard oder auch Kubisten, sind sich im Grunde alle einig: der Mensch, sowie auch die ganze ihn umgebende Natur sind für den Maler nur Vorwand. Die Malerei ist ausschließlich eine Sache der Form und der Farbe. Die Ausstellung endet mit einigen kubistischen Bildern, in denen der weibliche Körper vollständig in geometrische Formen aufgelöst ist. Dieser Zersetzungsprozeß des Inhaltlichen zugunsten des Formalen scheint eine logische und unvermeidliche Entwicklung der modernen Malerei zu sein. Ob wir dabei gewinnen oder verlieren, das wird eine spätere Generation entscheiden; doch verläßt man mit einem gewissen Schwindelgefühl die Ausstellung.

F. Stahly



Edvard Munch, Wandgemälde im Arbeiterspeisesaal der Freia-Schokoladefabrik, Oslo, 1925

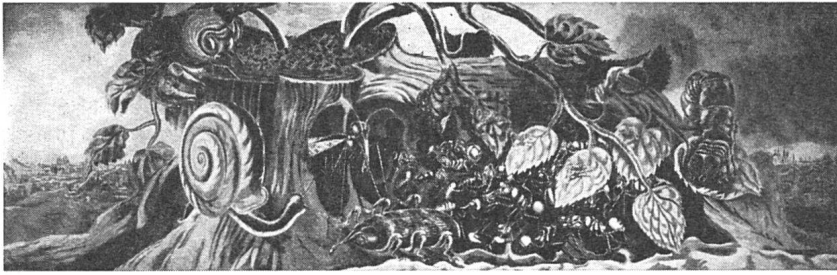
Kunstnotizen

Die moderne norwegische Monumentalmalerei

Während des ersten Weltkrieges machte sich in Norwegen eine Kunstbewegung merkbar, die für ganz Skandinavien, insbesondere für Schweden, die nachhaltigsten Folgen zeitigen sollte und in Norwegen selbst zu ganz hervorragenden künstlerischen Leistungen geführt hat. Es handelt sich um die neue Wandmalerei, die Renaissance der Freskotechnik. Die Wurzeln dieser bemerkenswerten Bewegung sind teils in sozialen, teils in künstlerischen Umständen zu suchen. Durch den heftigen Meinungskampf, den die modernen Kunstprinzipien überall in Europa hervorriefen, wurden immer breitere Schichten der Bevölkerung für Fragen der Kunst interessiert, Schichten, die erst durch die Entwicklung des Industrialismus sozial und kulturell bewußt geworden waren. In Norwegen war es vor allem Edvard Munch, dessen Name mit dieser revolutionären Epoche verbunden ist. Er hat in einer Zeit des Realismus seiner Malerei einen symbolischen und expressionistischen Charakter verliehen; er hat ihr, im Gegensatz zum Geschmack der Zeit, ein monumentales Gepräge gegeben, und diese Monumentalität hat er dann in den berühmten Auladekorationen der Universität in Oslo auf mächtigen Wandgemälden vollends entwickelt. Munchs Auladekorationen sind das erste moderne Monumentalwerk Norwegens. Gleichzeitig mit ihm könnte in Skandinavien nur noch der Däne Joakim Skovgaard genannt werden, der in einem mehr präraffaelitisch-byzantinischen Stil gearbeitet hat und der bei den ersten öffentlichen Wettbewerben der Monumentalkunst in Norwegen in allen Juries vertreten war.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß, wenn auch etwas später, der Norweger Henrik Sørensen die Domkirche zu Linköping in Schweden dekoriert hat, ganz einfach deshalb, weil es in Schweden damals keinen Künstler gab, der eine solche Aufgabe hätte lösen können. Erst durch die zielbewußte und ganz energische Tätigkeit der auf Munch folgenden norwegischen Künstlergeneration – besonders Axel Revolts, Per Krohgs und des bedeutendsten von ihnen, Alf Rolfsen – sowie einiger kulturbewußter Mäzene, kam es zu einem Durchbruch der modernen norwegischen Monumentalkunst. Sie ist ein Ausdruck des Zeitgeistes, der Forderung nach einer Kunst, die wieder der Öffentlichkeit in höherem Maße angehört und in öffentlichen Gebäuden ihr Heim findet, all das mit einer merkbaren Tendenz gegen die Kunsthändlerkunst der kleinen Formate und großen Rahmen, die nur für Privatwohnungen gedacht ist. Erwähnt sei auch hier, daß in Schweden, gleichzeitig mit dem Streit um die Auladekorationen Munchs, der erste Versuch unternommen wurde, eine extreme Lösung der modernen Monumentalaufgaben im Sinne des Fauvismus zu finden. Es war Isaac Grünewald, der damals seinen vielleicht bedeutendsten Monumentalentwurf vergeblich gegen den Ansturm der öffentlichen Meinung und der Museumsleiter verteidigte.

Die norwegischen Monumentalwerke aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen weisen recht verschiedenen Charakter auf. Einen stilistischen Einfluß übte von den Neuen Puvis de Chavannes aus und später der Quasikubismus eines André Lhote, von der älteren Kunst vor allem die italienische Renaissance; das Trecento in seiner flächigen Vereinfachung und Ruhe der Komposition und die mehr dramatisch-erzählende, plastische Freskunkunst des Michelangelo. Wir finden einen realistisch-stilisierenden, auf Pla-



Per Krohg, *Die Natur*. Fresko in der Hersleb-Schule, Oslo, 1927

stizität ausgehenden Stil in den Dekorationen von Per Krohg für die Seemannsschule in Oslo (1919), während die thematische Seite dieser Wandmalerei romantisch aufgefaßt ist. Wir können in Axel Revolts Dekorationen für die Börse in Bergen (1916), eine quasikubistisch-stilisierende Note, in der auch auf die Tiefe nicht verzichtet wird, feststellen. Aage Storstein war der einzige Norweger der rein kubistische Wanddekorationen entworfen hat. Krohg entwickelte später mehr surrealistische Elemente, so in dem hier abgebildeten Fresko «Die Natur» aus der Hersleb-Schule in Oslo, sodann mehr abstrakt-konstruktive Tendenzen, wie in der Plafondmalerei im Künstlerhaus zu Oslo. Eine gewisse Härte und Gefühlsleere macht sich in seinen Arbeiten bemerkbar, besonders in seinen Fresken für die Osloer Stadtbibliothek und Universität.

Das Interesse für die Monumentalkunst nahm in Norwegen immer weitere Ausmaße an. Krankenhäuser, Schulen, die Universität, das Telegraphen- und Elektrizitätswerk, Bibliotheken und schließlich auch Luxusdampfer, Arbeiterspeisesäle in Fabriken und Ausstellungsbauten wurden mit Monumentalwerken versehen. Die bisher größten Wanddekorationen, mit denen sich die norwegischen Künstler seit Jahren beschäftigen, sind für das neue Rathaus in Oslo bestimmt: ein Riesenmosaik von Sörensen, ein Riesenfresko von Revolt, große Arbeiten von Krohg u. a.

In den Wandgemälden in der Haupthalle des neuen Osloer Krematoriums, die Alf Rolfsen in den Jahren 1933–37 ausführte, ist ein Werk von ganz entschieden neuem Klangwert geschaffen worden, in dem Monumentalität und Intimität des Gefühls vereinigt sind. Ein echter lyrischer Klang, das erfindungsreiche Vermögen, Elemente der Natur in Muster und Variationen von Mustern umzugestalten, die großen Flächen in kalte und warme, lichte und dunkle Inseln aufzuteilen und mit malerischem Geschehen zu füllen, so daß die Geschichte des Menschen,

die hier an den Wänden erzählt wird, von seiner Geburt bis ans Grab ins Bedeutungsvolle erhoben wird: das sind die Stärken dieses Werkes. In Rolfsen ist ein wahrer Dichter der Malerkunst zu Wort gekommen. Er durchbricht den realen Raum mit einem Phantasieraum, Wirklichkeit und Geist spielen ineinander und klingen in dem musikalischen Plafond in einem Geflecht von Ornamenten und Sternformen aus. Kaum zehn Jahre später bringt Norwegen einen anderen, ganz hervorragenden Monumentalkünstler hervor. Die Entwürfe des jungen Arne Ekeland weisen neue Stilelemente auf. Menschenfiguren sind wie Kristalle, wie Monaden aufgefaßt und in einer stark koloristischen Umgebung verwendet. Die Inspiration kommt aus mittelalterlicher Kirchenkunst. Leider ist weder Ekeland noch der naivistische, auf alter Volkskunst bauende Kaj Fjell bei den Wettbewerben für die Ausschmückung des neuen Osloer Rathauses zur Geltung gekommen. Dort siegte noch die mittlere Generation. Doch ihre Zukunft scheint gesichert, und sie werden ohne Zweifel die kommenden Neubauten repräsentativen Charakters in Norwegen mit bedeutenden Kunstwerken versehen.

J. P. Hodin

Nachrufe

Ernst Georg Rüegg †

Am 20. April 1948 starb im Alter von 65 Jahren der Zürcher Maler und Graphiker Ernst Georg Rüegg. Mit ihm ist einer der legitimsten Deuter zürcherischer und schaffhausischer Landschaft zwischen Lägern und Randen verschwunden. Vielleicht bewirkte gerade seine Jugend in der Lombardei – am 21. August 1883 wurde er in Mailand geboren –, daß Rüegg seine Heimat später nicht von Motiv her, sondern immer wie im Extrakt ihres We-

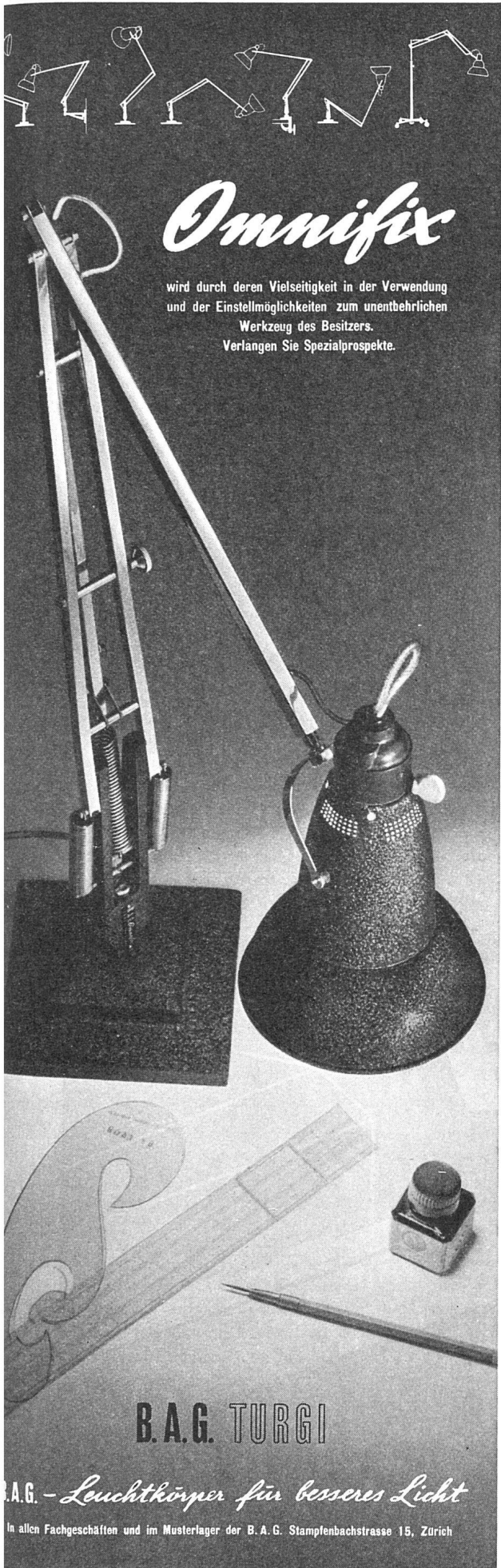
sens malte. Seine Landschaften sind nicht Impressionen, sondern Konzentrate, voll von jenem Sinn für das Typische, den nur die zeitweise Entfernung geben kann. Bodenform, Vegetation und Bauweise dieser Gegend sind in einer besonders intensiven Weise begriffen. Rüegg gestaltete nicht von der Farbe, sondern von der Zeichnung her; eine gewisse Sprödigkeit, die bis zur Manieriertheit gehen kann, schafft Anklänge an Volkskunst und an das achtzehnte Jahrhundert, die wiederum besonders bezeichnend für die Landschaft des Zürcher Unterlands wirken. Kraft seiner Fähigkeit zur poetischen Abstraktion war Rüegg mehr als ein Heimatmaler. Vielleicht noch aus dem Geiste einer bestimmten Gegend heraus gewachsen, aber von ihren topographischen Vorwürfen gelöst, sind die eigenwillig-poetischen Kompositionen voll von ängstlicher Bedrängnis, aber auch von herbstlicher Klarheit wie «Die schlimmen Nachbarn betören das Knäblein» oder die Jagdbilder. Sein Talent drängte auch immer zur Anwendung außerhalb des Tafelbildes. Besonders gemäß war ihm die Radierung; umfangreiche Wandbilder entstanden vor allem im letzten Jahrhundert, so die großen Jahreszeitenbilder im Landwirtschaftspavillon der Landesausstellung 1939.

Eng mit dem Wesen seiner künstlerischen Anlage verbunden war E. G. Rüeggs Wirksamkeit für die Öffentlichkeit. Während 32 Jahren war er Lehrer für das Zeichnen an der Zürcher Kunstgewerbeschule, während 18 Jahren Mitglied der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission. H. K.

Architekt BSA Heinrich Rosenstock †

Mit Heinrich Rosenstock ist ein stiller Kollege zur Ruhe gegangen. Ganz seinem Berufe und seiner Familie lebend, zog er sich in den letzten Jahren aus der Öffentlichkeit und auch aus dem Kreise seiner Berufsgenossen immer mehr zurück, und von seinem letzten langen Krankenlager wußten nur noch die wenigsten seiner Kollegen.

Als Zürcher 1873 in seiner Vaterstadt geboren und aufgewachsen, absolvierte er 1889–1892 das Technikum in Winterthur, um dann nach einjähriger Praxis unter Prof. Auer am Parlamentsgebäude in Bern seine Studien an der Technischen Hochschule in München fortzusetzen. Nahezu zehn Jahre beschäftigte ihn die Bauleitung des Armeemuseums daselbst, für ihn als Ausländer eine ehrenvolle Aufgabe.



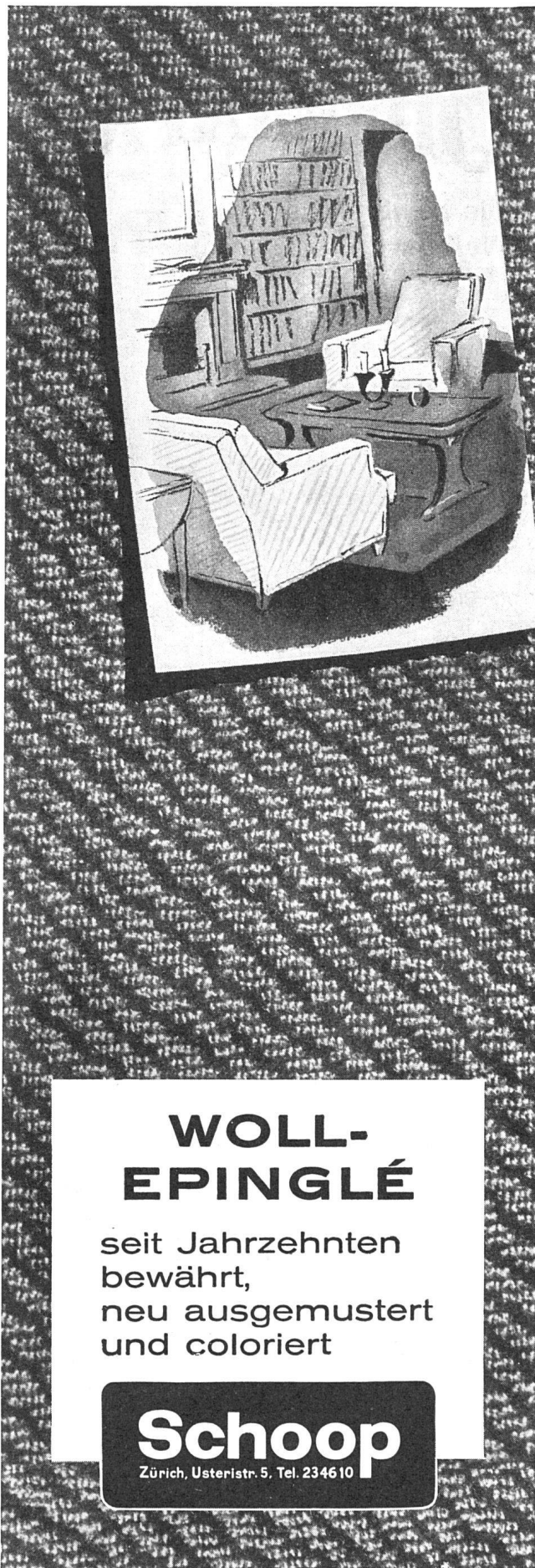
Omnifix

wird durch deren Vielseitigkeit in der Verwendung
und der Einstellmöglichkeiten zum unentbehrlichen
Werkzeug des Besitzers.
Verlangen Sie Spezialprospekte.

B.A.G. TURGI

B.A.G. - Leuchtkörper für besseres Licht

In allen Fachgeschäften und im Musterlager der B.A.G. Stampfenbachstrasse 15, Zürich



WOLL- EPINGLÉ

seit Jahrzehnten
bewährt,
neu ausgemustert
und coloriert

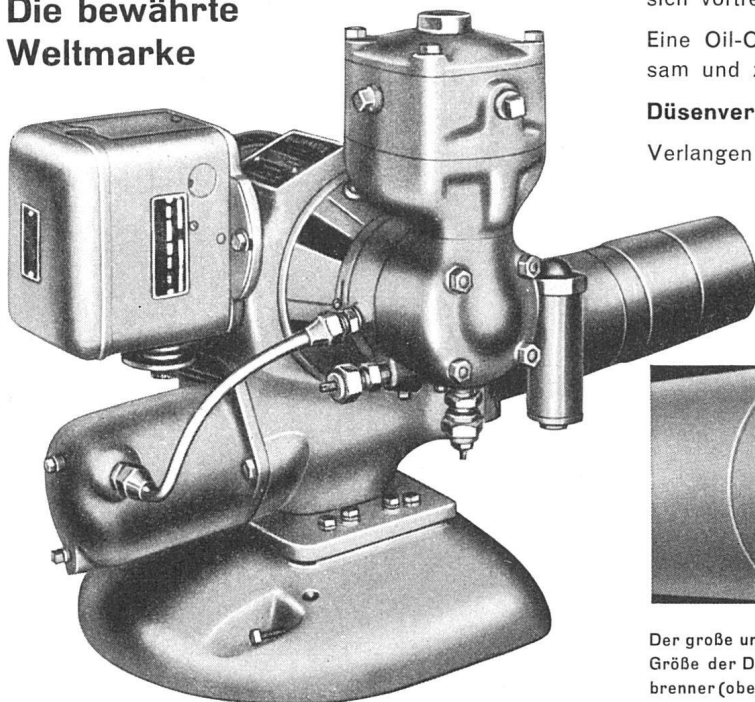
Schoop

Zürich, Usteristr. 5. Tel. 234610

Verkauf und Muster-Versand nur an Wiederverkäufer

Vollautomatische
OIL-O-MATIC
Ölfeuerung

**Die bewährte
Weltmarke**



Philipp Müller, Zürich 33

Froburgstraße 11 Telefon 28 20 33 Postfach

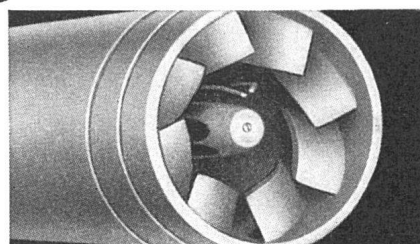
Die besonderen Vorteile in der Konstruktion haben sich vortrefflich bewährt.

Eine Oil-O-Matic-Ölfeuerung arbeitet ruhig, sparsam und zuverlässig.

Düsenverstopfungen gibt es nicht.

Verlangen Sie unsere Beratung. Prompter Service.

**Brennerrohr mit Luftverteiler,
Düse und Zündvorrichtung**



Der große und der kleine schwarze Punkt veranschaulichen die Größe der Düsenöffnungen bei einem Oil-O-Matic Niederdruckbrenner (oben) u. den sonst üblichen Hochdruckbrennern (unten)

Vobag

A. G. für vorgespannten Beton
Zürich Tel. (051) 28 64 74

Schüller

**Der rissfreie
Unterzug** + Pat. 238961

In diese Zeit fielen auch einige Studienreisen in Deutschland und Österreich. Rosenstock liebte seinen Beruf und nahm ihn ernst. 1905 in die Heimat zurückgekehrt, suchte er als selbständiger Architekt ehrlich seinen Weg durch die Stilwirrnisse des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts, doch blieben ihm in dieser Periode namhaftere Aufträge versagt. Anerkennung aber fand seine Gewissenhaftigkeit und korrekte Berufsauffassung, und so wurde er 1914 als ständiger Architekt der Zürcher Kantonalbank gewählt, in deren Dienst ihm in der Folge die umfangreiche Erweiterung der Hauptbank an der Bahnhofstraße in Zürich und die Neu- und Umbauten einer ganzen Anzahl von Filialbanken in verschiedenen Teilen des Kantons, so in Winterthur, Andelfingen, Wald, Schlieren, Uster Rütli und Feuerthalen, ein reiches Tätigkeitsfeld geboten wurde.

Gesund und rüstig trat er nach seiner im Jahre 1939 erfolgten Pensionierung in seinen Ruhestand; er erfreute sich noch jahrelang an heimatlichen Wanderungen und Skisport, die ihm in frohen Ferientagen zeitlebens schon die größte Erholung bedeuteten.

Ganz unvermutet überfiel ihn dann vor einigen Jahren eine heimtückische Sklerose, die ihn Schritt für Schritt unaufhaltsam seiner früheren Beweglichkeit beraubte und unerbittlich in zweijährigem Krankenlager seine Tage immer mehr verdüsterte. Am 5. April 1948 entrückte ihn der Tod als Erlöser.

Johannes Meier

Fritz Schumacher †

In Fritz Schumacher, der in der Nacht nach seinem achtundsiebzigsten Geburtstag am 5. November 1947 in Hamburg starb, hat Deutschland einen Architekten verloren, der in den Jahrzehnten der entscheidenden Wandlungen im Bauen und Planen durch sein Werk und sein erzieherisches, Gesinnungen sammelndes Wirken zu einem Lehrmeister des Städtebaues geworden ist. Das Leben hat ihn vor bedeutende Aufgaben gestellt. Nach seiner Tätigkeit im Atelier von Gabriel Seidl in München, nach Jahren in Leipzig, wo er Mitarbeiter von Hugo Licht und am Rathausbau war, und nach einer fruchtbaren Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule in Dresden folgte der Vierzigjährige dem Rufe zum Leiter der Stadtbauverwaltung Hamburgs. Damit begann erst eigentlich Schumachers über Deutschlands Grenzen hinaus wirkende Lebensarbeit,

aus der ihn die fristlose Entlassung 1933 nach vierundzwanzigjähriger Tätigkeit jäh herausriß. Die einunddreißig Schulen, der Neubau der Kunsthalle, das Museum für hamburgische Geschichte, die vielen Verwaltungs- und Hafenbauten, die Siedlungen, die er entwarf oder die unter seiner Leitung entstanden, gaben dem modernen Hamburg das Gepräge. In seinen Arbeiten zeigte sich immer der hohe Sinn für das schöne Maß und die beruhigende Sicherheit, die Können und Einsicht dem Künstlertum verleihen. Da Schumacher jede Bauaufgabe im organischen Zusammenhang mit dem Ganzen der Stadt und ihren Lebensbedingungen sah, wurde er immer mehr zum Städtebau geführt, den er einmal die «einzige altruistische Form des Künstlertums» nannte. Der Hamburger Stadtpark, die Mönckebergstraße als Teil der Altstadtensanierung, die Landesplanung an der Unterelbe, kurz das neue Groß-Hamburg ist sein Werk oder doch erst aus seiner grundlegenden, planenden und organisatorischen Vorarbeit erwachsen. Nach dem ersten Weltkrieg gab ihm die Stadt Köln, die 1919 ihre Festungswerke schleifen mußte, die Möglichkeit, seine städtebaulichen Ideen zu realisieren. In einem dreijährigen Urlaub, den ihm Hamburg 1920 dafür gewährte, schuf er dort das Ventilationsnetz von zusammenhängenden Grünzügen, dessen ein Stadtkörper bedarf, um seiner Bevölkerung gesunde Lebensbedingungen zu gewähren.

Schumacher war ein großer Erzieher und einer der Führer in der deutschen Werkbundbewegung, zu der er als Organisator der Dresdner Kunstgewerbeschau 1906 den entscheidenden Anstoß gab. Eine ganze Generation ist bei ihm in die Schule gegangen. Wer den Menschen kennenlernen will, die Welt, in der er kämpfend und bahnbrechend mit in erster Reihe stand, wird zu dem Erinnerungsbuche «Stufen des Lebens» greifen, das Schumacher in der unfreiwilligen Muße schrieb, die ihm der Nationalsozialismus aufzwang. Er hat in diesen Jahren auch eine wertvolle Geschichte der neueren Architektur in seinen «Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800» und ein Werk der Besinnung auf die geistigen Grundlagen der Architektur, das Buch «Geist der Baukunst» verfaßt. Über die Aufgaben, vor die sich nun nach den Zerstörungen des Krieges Architekten und Städtebauer gestellt sehen, hat Schumacher in der letzten Zeit manches kluge, gültige Wort gesagt.

Hans Eckstein

Angewandte Kunst

Die besten Plakate des Jahres 1947

Das Schweizer Plakat ist wohl tatsächlich heute ein einzigartiges Phänomen; nicht nur dem Qualitäts-Standard, sondern auch dem Wert nach, der ihm reklametechnisch und künstlerisch beigemessen wird. Amerikas hochentwickelte «advertising art» kennt das Plakat kaum, jedenfalls nicht in dieser, geradezu national bedeutsamen Weise. Und kein Land Europas hat seine Plakatkunst so systematisch organisiert wie die Schweiz, angefangen (oder geendet) damit, daß die Plakatgröße auf den einheitlichen Maßstab des «Weltformats» fixiert wurde, der sonst nirgends auf der Welt verbindlich ist. Aus der schweizerischen Ordnungsliebe ist mit der Verpflichtung auf ein einheitliches Format eine Vereinbarung getroffen worden, die auch einengend, ja auf die Länge vielleicht sogar nivellierend auf die schöpferischen Kräfte wirkt. Die Plakat- und die Werbekunst überhaupt ist auch in der Schweiz ein Gebiet, das dem künstlerischen Wagemut großen, weil sozusagen weniger verpflichtenden Spielraum bietet und Experimente erlaubt, ja legitimiert. Es ist, wie wenn die «offizielle» Standardisierung der Plakatkunst sich gewissermaßen als selbsttätiges Korrektiv für diesen Wagemut auswirken würde. Innerhalb des gesetzten «Weltformat»-Rahmens hält das Plakat mit Beständigkeit einen sehr hohen Qualitätsdurchschnitt ein, aber es kann sich dabei nicht so sehr die künstlerische Lebendigkeit als vor allem die technische und handwerkliche Vervollkommenheit entfalten.

Die diesjährigen 24 prämierten Plakate sind wiederum ein Beispiel dafür. In ihrer Mehrzahl sind sie einer durch ihre Geheimnislosigkeit wirksamen Gegenständlichkeit verpflichtet. Soweit sich eine neue Tendenz abzeichnet, liegt sie im gedanklichen oder anekdotischen (und nicht im bildmäßigen) Kurzschluß. So zum Beispiel bei einer Radioreklame (Herbert Leupin), wo nichts weiter als der Arm eines Dirigenten mit dem Taktstock gezeigt wird, oder bei dem Eptingerplakat (Herbert Leupin) mit der eingedrückten Verkehrszeichenstange, das die Überlegungskette provoziert: Auto-unfall wegen Alkoholgenuß, lösche deinen Durst lieber alkoholfrei, nämlich

mit Mineralwasser. Das Plakat für eine Zahnpasta (Fritz Bühler) vereinigt gedanklichen und bildmäßigen Kurzschnitt, indem die Hand, welche die Tube hält, zugleich das Zeichen für exquisite Qualität formt. Es ist ein seltenes Beispiel eines sogar liebenswürdigen Bildwitzes in unserem Land, wo nicht nur das Leben, sondern auch die künstlerische Betätigung ernst ist...

G. Oeri

Handwerk und Industrie

Council of Industrial Design, London

Referat von Zentralsekretär
SWB Eg. Streiff, Arch. BSA, in
der Ortsgruppe Zürich des SWB
am 7. April 1948

Diese englische Institution, über deren Tätigkeit wir schon bei verschiedenen Gelegenheiten berichteten, wurde im Jahre 1944 ins Leben gerufen. Sie ist eine staatliche Einrichtung, wird vom Handelsministerium finanziert und ist dem Board of Trade angeschlossen. In dieser Hinsicht unterscheidet sie sich vom Schweizer Werkbund bei weitgehender Übereinstimmung der Zielsetzung insofern, als dieser eine vom Staate subventionierte unabhängige Vereinigung von Vertretern der gestaltenden Berufe ist.

Zielsetzung des C. I. D.

Sie besteht in der Förderung der Erneuerung und der formalen und technischen Verbesserung der Gebrauchsgüter-Produktion für Inland und Export. Eines der ersten praktischen Resultate waren die zusammen mit dem Board of Trade bei Kriegsende herausgebrachten «Staatlichen Einheitsmöbel» (Utility Furniture). Die erste Großveranstaltung nach außen war die in ganz England populäre Ausstellung «Britain can make it» im Herbst 1946, die unter dem Namen «Entreprise Scotland» im folgenden Jahre in etwas umgearbeiteter Form in Edinburg veranstaltet wurde. Die Londoner Veranstaltung wies anderthalb Millionen Besucher auf. Die Auswahl der Firmen und Gegenstände lag ganz in den Händen des Council of Industrial Design. Von 3300 Firmen wurden 1300 zugelassen. Die Ausstellung hatte einen vorwiegend erzieherischen Sinn.

Funktionen des C. I. D.:

1. Mithilfe bei der Bildung von sog. Entwurfszentren für bestimmte Industriegruppen (Finanzierung durch Staat und Industrien);
2. Ausstellungstätigkeit zur Erweckung des Interesses in Publikum und Produzentenkreisen;
3. Veröffentlichungen aufklärenden Sinnes in Form billiger Broschüren, Bereitstellung von Tafeln für Wanderausstellungen, Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionen in Zusammenarbeit mit Berufsverbänden, Vereinigungen, Frauen-, Jugend- und Freizeitorganisationen;
4. Zusammenarbeit mit Lehrinstituten, Erziehungsbehörden zur Heranbildung eines technisch und formal gut ausgebildeten Entwurfsmachwuchses;
5. Beratung von Regierungs- und Amtsstellen beim Entwurf und Ankauf von für Schulen, Verwaltungsräumen usw. bestimmten Einrichtungen und Gegenständen (Erneuerung des Schulmobiliars heute in vollem Gange, Beratung z. B. für Briefmarken, Uniformen, Wohnungseinrichtungen für die vom London County Council erstellten Wohnungen usw.), Beratung von öffentlichen Instanzen bei der Veranstaltung von Ausstellungen und Beschickung ausländischer Veranstaltungen;
6. Ständige Beratung und Erteilung von Auskünften (für Industrielle, Verbände, Private). Das Verzeichnis der angemeldeten Entwerfer weist 780 Namen auf; es wird ständig ergänzt. Mit direkter Arbeitsbeschaffung befaßt sich der C. I. D. nicht.

Arbeitsweise der sog. Entwurfszentren

Studien in engster Zusammenarbeit mit den angeschlossenen Industrien; laufende in- und ausländische Dokumentensammlung; Untersuchungen über Publikumsgeschmack und handeltechnische Fragen; Aufmunterung der Industrien, Studien und Versuche zu unternehmen; Fabrikbesichtigungen; Anlernen der Arbeiter.

Dienststellen des C. I. D.

Sie sind im Gebäude Tilbury House, Petty France, S. W. 1 untergebracht und umfassen:

- a) Bibliothek und Informationsabteilung, wo alle wichtigen in- und ausländischen Zeitschriften und Publikationen (142 englische, 86 ausländische Zeitschriften) und Waren- und Handelskataloge aufliegen;

- b) Photothek und Filmarchiv, die ständig ergänzt werden (Ausleihe des Materials);
- c) Presse-Abteilung mit laufender Informations- und Berichterstattung in Tagespresse, Radio usw.;
- d) Trainingsabteilung: Vorbereitung von Aktionen auf lange Sicht, Verfolgung der allgemeinen Entwicklung, Zusammenarbeit mit dem «Central Institute for Art and Design»;
- e) Entwurfsberatung, Vermittlung von Entwerfern und Unterlagen;
- f) Forschungsabteilung: Untersuchungen aller Art, speziell technischer und marktwirtschaftlicher Natur, über Publikumsbedürfnisse, Exportmöglichkeiten, Standardisierung, Auswertung durchgeführter Aktionen.

Der Council of Industrial Design legt in einem Jahresbericht Rechenschaft über seine Tätigkeit und Resultate ab. Der Leiter dieser in jeder Hinsicht vorbildlich organisierten Institution, in der die Werkbund-Idee in reiner Form weiterlebt, ist seit einem Jahre *Gordon Russel*. Sein Mitarbeiterstab umfaßt 92 Angestellte, woraus das große Aufgabengebiet dieser Institution genügend hervorgeht. In überraschend kurzer Zeit ist der Council of Industrial Design in ganz England zu einem populären Begriff geworden.

Die Zusammenarbeit des Schweizer Werkbundes mit der englischen Schwesterinstitution ist, so schloß der Referent seine anregenden Ausführungen, für unser eigenes Vorwärtskommen von größter Wichtigkeit. Insbesondere sollte wie in England die Aufklärungs- und Erziehungstätigkeit im Publikum auf breiterer Basis als dies heute der Fall ist, entfaltet werden, um der erkannten Geschmacksunsicherheit wirksam entgegenzutreten zu können. a. r.

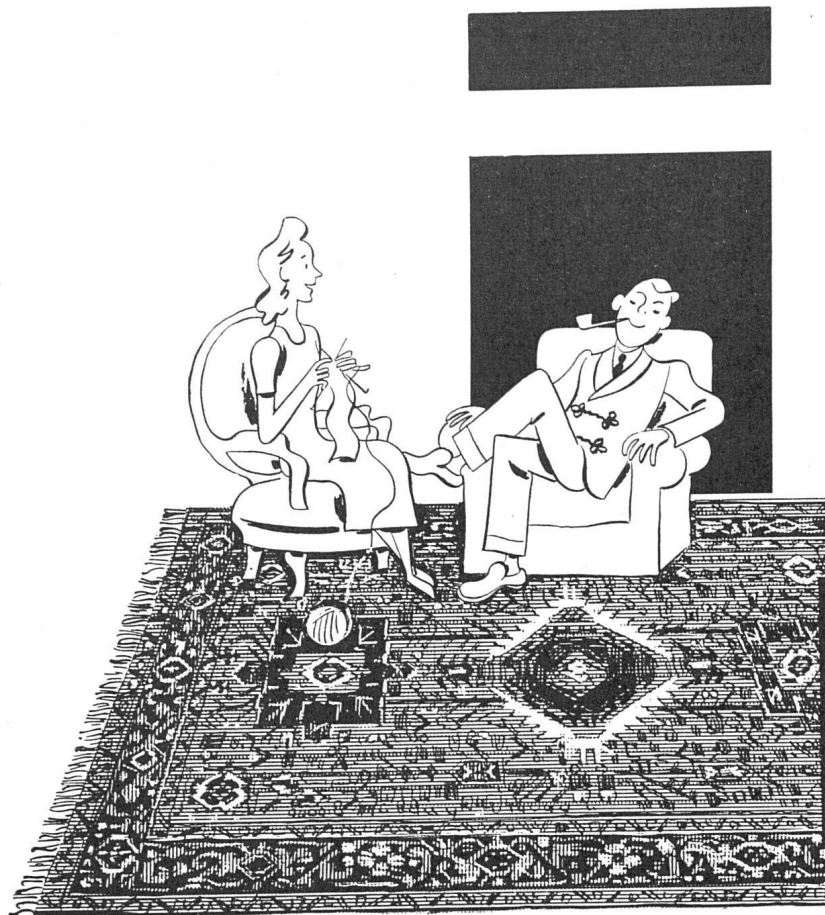
Bücher

Eingegangene Bücher:

Giovanni Scheiwiller: Honoré Daumier. 42 S. und 39 Abb. Ulrico Hoepli Editore, Milano. L. 500.-

Walter Segal: Home and Environment. 226 S. mit 273 Abb. Leonhard Hill Ltd., London.

Mark Buchmann: Die Farbe bei Vincent van Gogh. 125 S. und 1 Farbtafel. Bibliander-Verlag Zürich 1948. Fr. 8.50



Für
Teppiche
Bodenbeläge

Meyer-Müller
& CO. AG. ZÜRICH
BEIM CENTRAL

Gleiches Haus in Bern, Bubenberplatz 10

Eine neue PAVATEX Isolierplatte „TERTIA“

TERTIA isoliert gleich gut und besitzt dasselbe Gewicht wie unsere normale 12½ mm Isolierplatte.

TERTIA ist jedoch etwas dunkler in der Farbe, grobfaseriger im Material und körniger in der Oberfläche.

TERTIA ergibt als geweißelte Wand- und Decken-Verkleidung einen sehr schönen, lebhaften Effekt und läßt sich auch fassen.

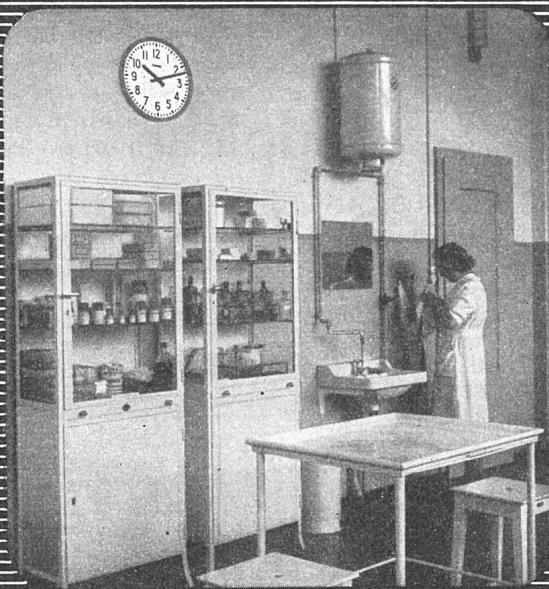
TERTIA ist 40 Rp. per m² billiger als die normale Isolierplatte und wird in allen kuranten Längen in 122 cm Breite geliefert (Plattendicke 12½ mm).

PAVATEX A.G. CHAM

Telephon (042) 4 74 46

Verkauf durch
Grossisten

ELEKTRISCHE UHREN



FAVAG

Fabrik elektrischer Apparate AG.
NEUCHÂTEL

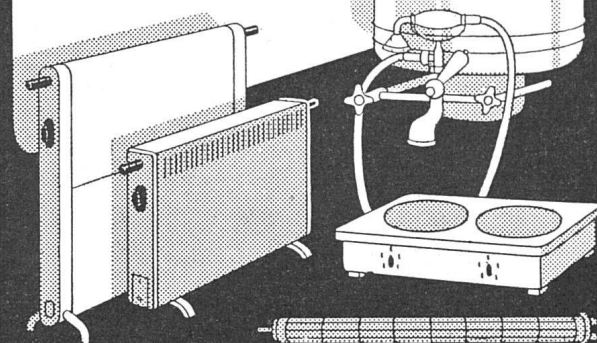
FAVAG
H 505

Accum

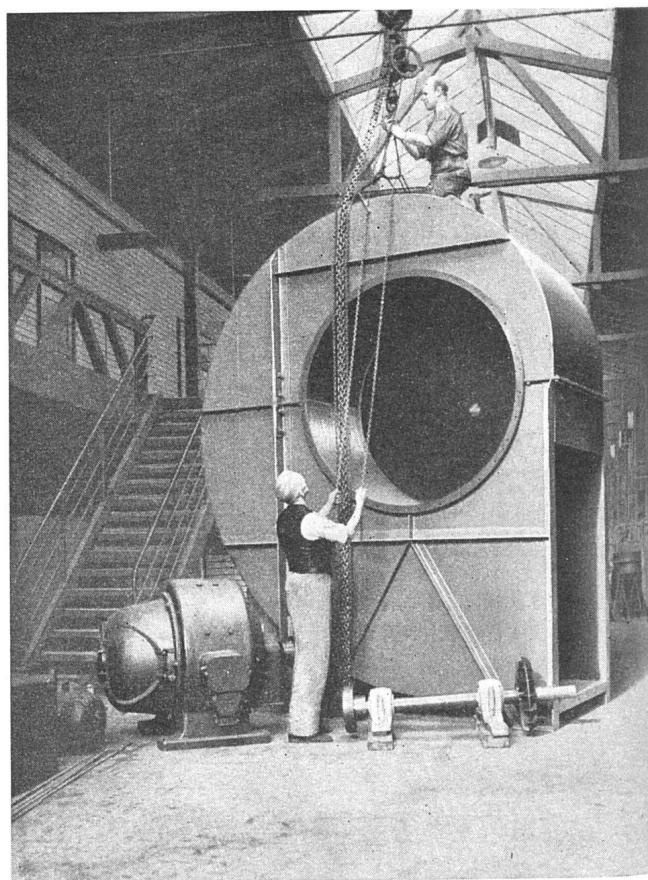
Neuzeitliche Elektrowärme- Apparate

ACCUM AG GOSSAU/ZH

Fabrik für Elektrowärme-
Apparate



FABRIK FÜR ELEKTROTHERMISCHE APPARATE TEL. (064) 236 91



Ventilatoren, Luftturbinen aller Art
Lufttechnische Anlagen, Trockenanlagen
EMIL RAESS, Ing. Maschinenfabrik, DIETIKON
Reppischhof

Gustav Glück: Der Weg zum Bild. 267 S. mit 77 Abb. Verlag Anton Schroll & Co., Wien 1948. Sfr. 24.–

Max Huggler: Adolf von Stürler und das Stürler-Legat im Berner Kunstmuseum. Erweiterter Sonderdruck aus «DU» II/1948. 11 S. mit 3 Abb. und 7 Tafeln.

Rembrandt: Radierungen. Herausgegeben und eingeleitet von W. Cuendet. 60 S. und 272 Abb. Manesse-Verlag, Zürich 1948. Fr. 32.–

Wilhelm Uhde: Fünf primitive Meister. 135 S. mit 33 Abb. Atlantis-Verlag, Zürich 1948. Fr. 18.–

Arthur Joyce: Russian Architecture. 150 S. mit 189 Abb. The Philosophical Library, Inc., New York. \$ 5.75

Peter Meyer: Europäische Kunstgeschichte

1. Bd.: Vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. 284 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 183 Zeichnungen im Text, 420 Seiten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Fr. 42.–

Wieder einmal eine Kunstgeschichte, an der man seine Freude haben kann. Eine Kunstgeschichte nicht im gewöhnlichen Sinn, wo den einzelnen Kunstwerken mehr oder weniger genaue Beschreibungen und Urteile beigefügt sind, sondern eine stilistische Schau in fesselndem Zusammenhang von hoher geistiger Warte aus. Das Griechentum bildet gewissermaßen den Grundakkord, an dessen Maßstab alle frühern und spätern Stilepochen abgelesen, ohne daß ihre Eigenheiten übersehen werden.

Die Vorrede befaßt sich mit allgemeinen Grundbegriffen der Kunstbetrachtung, dem Sinn des Kunstwerks, seiner Qualität, dem Begriff der Monumentalität, des Stils, der Volkskunst, der Künstlerpersönlichkeit, usw. Im Verlauf der eingehenden Charakterisierung der Stilepochen wird eine Fülle von Einsichten geboten in textlich wie bildnerisch meisterhafter Darstellung, aus der wir einige besonders gelungene Seiten hervorheben: Die organische Belebtheit und rationale Bewußtheit der griechischen Kunst, deren im weitesten Sinne erotisch naturhafter Zug – die Betonung alles Menschlichen – den Blick für das Individuelle schärft. Das spezifisch Klassische zeigt sich im bewußten Verzicht auf viele Möglichkeiten zugunsten einiger weniger, die zur höchsten Vollkommenheit entwickelt werden: gerade weil das Grundthema das gleiche bleibt, wird das nur Thematische uninteressant. Ferner werden



Mustermesse Basel 1948. Pavillon der Glasfaser AG. für Vetrotex-Produkte. Ausgeführt durch Mumenthaler & Meier, Architekten BSA, Basel, und H. Neuburg SWB, Graphiker, Zürich. Der Pavillon zeichnete sich durch anschauliche Werbewirkung und klare architektonische und graphische Lösung aus.

Photo: C. Hoffmann SWB, Basel

die Unterschiede zwischen der Kunst der Griechen und des Mittelalters, der islamischen Kunst und der mittelalterlichen eindrucksvoll aufgezeigt, das Ernstnehmen der Materie im Abendland im Gegensatz zum Orient. Die klare organisch logische Behandlung der Materie bei den Griechen wird konfrontiert mit der an irrationale vorzeitliche Formen anknüpfende Spätgotik. Sehr prägnant kommt auch der Unterschied zwischen der nach dem Byzantinischen tendierenden, mehr räumlich orientierten Ostromanik und der mehr plastisch gliedernden Westromanik zum Ausdruck, die verschiedene Stellung von Architekturplastik im Mittelalter und bei den Griechen und anderes mehr.

Auf einige wenige Punkte sei etwas näher eingegangen: Die Entstehung der ägyptischen Baukunst, die in der Verewigung vergänglicher Holzkonstruktion in Stein gesehen wird, ist

wohl ohne Monumentalisierung eines ideellen Anspruchs, die die Bauformen mit Symbolgehalt füllt, nicht zu denken. Bei der Verschmelzung von Ober- und Unterägypten trafen ausgebildete Monumentalformen aufeinander, die beide einem verschiedenen Vorstellungskreis entsprungen sind, dem Nomadenzelt einerseits und dem Ziegelbau der Bauern andererseits. Aus ihrer Vermischung entstand die ägyptische Baukunst der geschichtlichen Zeit, bei der der ursprüngliche Wesensunterschied trotz einheitlichem Material noch spürbar bleibt (vgl. Herbert Rieke, Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches). Daß jedes Kunstwerk letztlich auf Verewigung zielt, mag ganz allgemein gelten und für eine Kunstgeschichte auch im besonderen, aber die Definition der «tiefsten Wurzel von Kunst» als Sicherstellung eines als wertvoll empfundenen Vergänglichen und Überwindung

des Zufälligen und Regellosen durch gebundene und gefestigte Formen ist – wenigstens erkenntnistheoretisch gesprochen – zu wenig umfassend. Das nur nebenbei.

Ein weiterer Punkt betrifft die Entstehung der Gotik in Frankreich. Hier wird hauptsächlich die stilistische Unsicherheit der nordfranzösischen, bis gegen 1130 ausgesprochen rückständigen Romanik als Voraussetzung dafür, daß sich Neues bilden mußte, angenommen, geradezu das Schwanken zwischen ostromanischer und westromanischer Stilhaltung. Also gewissermaßen ein Manko, ein Minus, das sich auf weiter nicht erklärte Weise zu einem Plus umwandelt. Man würde sich hier gerne an die Fetalisationstheorie der modernen Abstammungslehre erinnern fühlen, nach der der Mensch aus einer kindlich gebliebenen oder wieder ins Kindliche, Unentwickelte, Primitive verfallenen Primatensart hervorgegangen sein soll, wenn nicht – der Unterschied bestände zwischen einem lebendigen triebhaften Wesen und einer leblosen Schöpfung. Ganz so einfach, wie im Märchen vom häßlichen Entlein, dürfte es hier nicht zugegangen sein.

Wir fügen ohne weitere Verbindung noch ein letztes an und lassen dahingestellt, ob am Ende nicht doch ein innerer Zusammenhang mit dem vorigen Problem bestehe. Wir sind dem Verfasser zu großem Dank verpflichtet, daß er die stilbestimmenden Faktoren, speziell auch in der Gotik, nicht ausschließlich in bloß konstruktiven Überlegungen sieht; daß aber die in dieser Hinsicht befreiende Rolle, die der gotische Spitzbogen übernimmt, zu wenig hervorgehoben wird, wirkt doch ein wenig beklemmend. Der Spitzbogen, so wie ihn die Gotik verwendete, garantierte bekanntlich erst die Unabhängigkeit vom Quadrat des Grundrisses und im Aufriß vom Höhenzwang. Auch hätte die Entlastung der Kappen beim Rippengewölbe Erwähnung verdient, beides Dinge, die eine «sinnreiche Kräfteverteilung beim Aufbau im Einklang mit der formalen Gliederung» (Dehio) erst ermöglichen. Man darf so etwas sagen, ohne die Gotik als reine Ingenieur-Baukunst hinstellen. Die Form des Spitzbogens mag von der islamischen Kunst herübergenommen worden sein, aber seine konstruktiven Vorteile wurden doch erst im Abendland voll erkannt und ausgewertet.

Die ästhetische Betrachtung, wie Meyer sie in meisterhafter Weise handhabt, ist sehr wertvoll, aber sie läuft

Gefahr, der Einstellung zeitlich verschiedener Stilepochen nicht immer ganz gerecht zu werden. Was vom Künstler gesagt ist, der zu verschiedenen Zeiten nicht immer gleichgerichtete Begabung aufweist, sollte auch in der Betrachtungsweise seinen Niederschlag finden, denn es gibt eine verschiedene Begabung auch der Epochen. Der Rezensent ist sich bewußt, daß damit Fragen berührt sind, deren Diskussion noch nicht abgeschlossen, deren Beantwortung noch weit von einer eindeutigen Einstimmigkeit sind. Sie sollen auch den Wert des famosen Buches in keiner Weise herabmindern, das vielleicht gerade wegen dieser methodologischen «Einheitlichkeit» – es liegt uns ferne von Einseitigkeit zu sprechen – mit großem Genuß gelesen und für jeden irgendwie künstlerisch Interessierten eine Quelle innerer Bereicherung in materiell inhaltlicher wie geistig anregender Hinsicht bleiben wird.

Man ist gespannt auf den zweiten Teil des Werkes, dessen Thema die Auseinandersetzung der christlichen Welt mit dem modernen Rationalismus von der Frührenaissance bis zum Historismus des 19. Jahrhunderts sein wird.

E. St.

Annibale Scieluna-Sorge: Walter Linck

28 Seiten Text und 20 Tafeln. 27 × 21 cm. 550 nummerierte Exemplare.
Verlag Hans Huber, Bern, 1945

Die sehr ansprechend gedruckte Monographie beschäftigt sich ausschließlich mit der bildhauerischen Produktion Walter Lincks seit 1943, das heißt seit seiner Abwendung von einer körperhaft-raumfüllenden Skulptur im Sinne Maillols. Sein ganzes neueres Schaffen strebt anderen Zielen zu. Die Form verdrängt nicht mehr den Raum, sie fängt ihn mit grazilen Gliedern ein; sie ist nicht mehr geschlossen, sondern locker und fliehend; das Auge folgt nicht mehr Wölbungen, sondern bewegten Konturen. Oft wird man durch die nervöse Sensibilität der Linie an Zeichnungen von Auberjonois erinnert. Linck trifft sich in seiner neuen Vision mit einigen jüngeren schweizerischen Bildhauern, die ebenfalls die kurvige Bewegung durch den Raum suchen; der eigene Klang besteht bei ihm in einem musikalischen Lyrismus, dem manchmal surrealistische Hintergründigkeit beigemischt ist. Es ist kein Zufall, daß ein während der Kriegszeit emigrierter Italiener, Annibale Scieluna, diese Plastik von eher lateinisch

zu nennenden Beweglichkeit besonders früh entdeckt und dem Buche ein unkonventionell lebendiges Vorwort beigegeben hat. Entscheidenden Anteil am Reize der Publikation haben die geistvollen Photographien von Christian Staub.

h. k.

Öffentliche Kunstsammlung Basel. Katalog 1946

220 Seiten mit vielen Abbildungen.
Fr. 3.–

Dieser von Konservator Dr. Georg Schmidt redigierte und von H. Eidenbenz SWB typographisch gestaltete neue Katalog der historisch vollständigen Kunstsammlung der Schweiz schafft aus überaus gründlichen systematischen Überlegungen heraus einen neuen Katalogtypus. Neben die beiden im Entstehen begriffenen Gesamtkataloge der Sammlung wird hier ein Verzeichnis der *ausgestellten* Werke gestellt, das zugleich als Führer durch das Museum dient. Zwar enthält auch dieser Katalog die wichtigsten Angaben über Künstler und Werk: Hauptdaten, Titel, Maße, Technik, Herkunft usw.; aber er präsentiert die Nummern nicht, wie gewöhnlich, in alphabetischer Reihenfolge der Künstler, sondern nach Sälen und entwicklungsgeschichtlichen Gruppen geordnet, wobei aus jedem Saale ein bezeichnendes Werk reproduziert und jeder Gruppe ein stilgeschichtliches Kennwort vorangesetzt wird. Damit orientiert dieser Katalog den Benutzer zugleich über den Organismus der Sammlung und gibt ihm vor jeder Werkgruppe das historische Stichwort.

Ein solcher Sammlungsführer setzt zweierlei voraus. Erstens müssen die Bestände in ihrer Hängung nach klaren Prinzipien gegliedert sein. Daß dies in Basel in mustergültiger Weise der Fall ist, wird gerade durch diesen Katalog wieder offenbar. Ferner verlangt diese Art von Verzeichnis, daß – mindestens so lange die Auflage nicht erschöpft ist – der Standort der Werke bewahrt bleibe. Dr. Schmidt fordert aber auch wegen der Einprägsamkeit, daß ein Werk möglichst lange am vertrauten Orte belassen werde. Die Erinnerung an die großen Galerien Europas bestätigt die Richtigkeit dieser Auffassung für jene Museen, bei denen das Schwergewicht auf den historischen Beständen liegt, und vor allem für die Meisterwerke in ihnen. Darum trifft sie für Basel in hohem Maße zu. Anders verhält es sich mit dem in der Schweiz verbreitetsten Museumstypus, mit den



CUENOD

OELBRENNER FÜR JEDEN ZWECK

der bewährte, vollautomatische

ALPHA-OELBRENNER

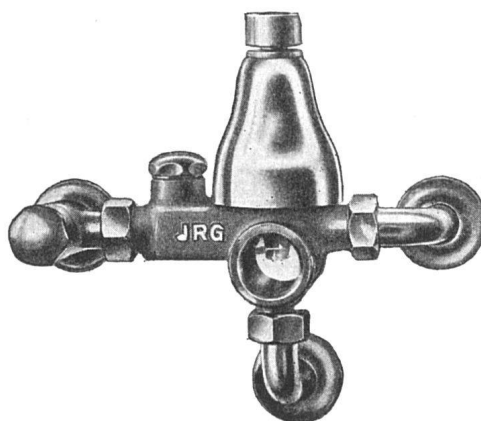
für Anlagen von 1–30 m² Heiz-
fläche. 100% Schweizerfabri-
kat. Service-Stationen in allen
Teilen der Schweiz

Verkaufsbüro Zürich:

Talacker 46, Telefon 27 42 26

— Ateliers des Charmilles S. A. - Usine de Châtelaine - Genève —

Für die gediegene Installation die gediegene Armatur



Boiler-Sicherheitsgruppe Nr. 80

Rückschlag- und Sicherheitsventil mit Eckhähnen und Bogenraccords für Unterputzmontage

JRG

J.R. Junzenhauser
Armaturenfabrik **SISSACH**
TEL. (061) 7 44 71



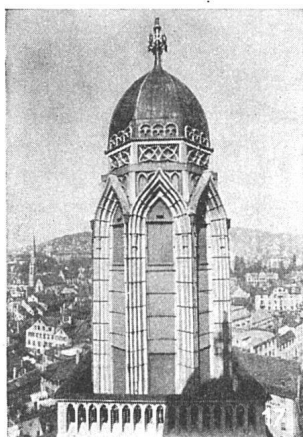
Schönes und Praktisches für Ihre Wohnung

Wer könnte sich da nicht begeistern an den raumschmückenden Teppichen des Orients, oder an den ureigenen Erzeugnissen der einheimischen Handweberei, an den reizvollen und auch haltbaren Milieux, Zimmerläufern, Bettvorlagen und Umrandungen! Es gibt da auch eine Reihe von Dingen, die der Hausfrau ihre tägliche Arbeit im Haushalt erleichtern: Hier einen Kokos in die Küche, dort einen soliden Boucléläufer für Korridor und Treppe, und nicht zu vergessen unsere gefälligen Türvorlagen – die guten Schuhreiniger. Einen Staubsauger haben Sie schon? Sonst lassen Sie sich unsern sehr preiswerten ERRES vorführen.

Wir laden Sie freundlich ein zu einem Besuch. Kommen Sie?

Hettinger

ZÜRICH – am Talacker
BASEL – vis-à-vis Stadttheater



Jakob Scherrer Söhne • Zürich 2

Allmendstrasse 7 Telephon (051) 25 79 80

Spenglerarbeiten

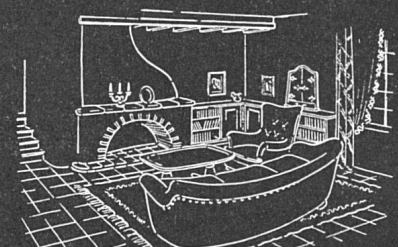
Aus unserer Bildermappe über ausgeführte Arbeiten

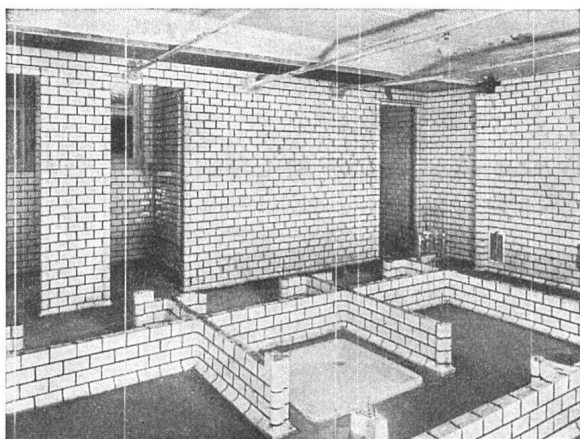
17 Großmünsterturm Zürich



MEER MÖBEL HUTTWIL

GROSSE AUSSTELLUNG
EIGENES BÜRO FÜR INNENARCHITEKTUR





SPONAGEL

ZÜRICH • SIHLQUAI 139-143 • TEL. 237600
BODEN- UND WANDPLATTENBELÄGE

Seit 1883 sind Wand- und Bodenbeläge
unsere Spezialität!

Sammlungen moderner Kunst. Hier sind die Bestände durch stärkeren Zuwachs und durch die fortschreitenden Erfahrungen und Neubewertungen einem so starken Wandel unterworfen, daß periodische Revisionen und Neu-hängungen im Gegenteil zur Tugend werden. – Wobei man sich fragen könnte, ob nicht auch zeitgenössische Kunst so sparsam und nach einem so strengen Maßstabe gesammelt werden müßte wie die alte. An vielen Orten wachsen die neueren Bestände mit einem hektischen Tempo. Vielleicht deutet das Basler Museum und damit der Basler Katalog auch dafür eine Lösung an, indem die streng gewählten und scharf gegliederten Bestände in den Obergeschossen getrennt sind von den stärker lokalbetonten im Erd-geschosse, die eher den Charakter einer Wechselausstellung und Studiensamm-
h. k.

Hinweise

C. van Eesteren an der Technischen Hochschule von Delft

Vor kurzem wurde C. van Eesteren, Architekt des Erweiterungsplanes von Amsterdam, zum außerordentlichen Professor für Städtebau an die Technische Hochschule von Delft berufen. Die Wahl hätte auf keinen prominenteren holländischen Städtebauer fallen können als auf diesen international anerkannten Fachmann, und es besteht kein Zweifel, daß dadurch die Stadtbauab-
teilung der Delfter Hochschule in die vorderste Linie der europäischen Lehr-institute rückt. Es ist eine besonders erfreuliche Tatsache, daß der lang-jährige Präsident der «Internat. Kon-gresse für Neues Bauen» sein umfas-sendes Wissen und seine reichen prak-tischen Erfahrungen von nun ab in den Dienst der Erziehung stellt, ohne darum seine Tätigkeit im Amster-damer Planungsamt aufgeben zu müs-sen. Auf seine in einer Broschüre er-schienene Antrittsrede vom 28. April 1948 «Konzeption der heutigen Sied-lung und Kulturlandschaft, ihre Er-scheinungs- und Ausdrucksformen» werden wir später zurückkommen. An die Architekturabteilung wurde ebenfalls als außerordentlicher Pro-fessor J. H. van den Broek, der bekannte Rotterdamer Architekt, Mitglied der CIAM und holländischer Delegierter der U. I. A. berufen.
a. r.

Tagungen



I. Kongreß der Internationalen Archi- tekten-Union

Lausanne, 28. Juni bis 1. Juli 1948

Unter dem Patronat des Schweizer-
rischen Bundesrates

Organisatoren: Schweiz. Ingenieur-
und Architektenverein (SIA) und Bund
Schweizer Architekten (BSA).

Organisationskomitee:

Jean Tschumi, DPLG, SIA, Professor
am Polytechnikum in Lausanne, Prä-
sident; Ernst F. Burckhardt, BSA/
SIA, Zürich, schweizerischer Delegier-
ter der UIA; Fernand Decker, BSA/
SIA, Neuenburg; William Dunkel,
BSA/SIA, Professor an der ETH., Zü-
rich; Léon Jungo, BSA/SIA, Direktor
der eidgenössischen Bauten, Bern;
Paul Vischer, BSA/SIA, Präsident des
CPIA, Basel; Jean Pierre Vouga,
DPLG, SIA, Lausanne;

Finanzen: Pierre E. Soutter, SIA;

Empfang und Unterkunft: Henri Matti,
SIA, Präsident der waadtländischen
Sektion des SIA;

Exkursionen: Robert Loup, SIA, Prä-
sident der Architektengruppe der
waadtländischen Sektion des SIA;

Kassier: Paul Chastellain, SIA, Kassier
der waadtländischen Sektion des SIA;

Sekretariat (Anmeldung, Auskunft):
Jean-Louis Buttica, SIA, 2, avenue
du Théâtre, Lausanne.

Arbeitsprogramm:

Thema: «*Der Architekt vor neuen Auf-
gaben*».

Hauptberichterstatte: W. Dunkel,
BSA, Professor ETH, Zürich.

1. Arbeitssitzung:

Dienstag, 29. Juni 1948, 9 Uhr, in der
Aula der Universität Lausanne, Palais
de Rumine. Einführung durch Prof.
W. Dunkel, Hauptberichterstatte.
Erstes Diskussionsthema: «*Architekt
und Planung*».

Präsident der 1. Arbeitssitzung: W.-G.
Holford, ARIBA/AMTPI, London.
Berichterstatte A. Hoechel, BSA, Pro-
fessor an der Architektenschule, Genf.

2. und 3. Arbeitssitzung:

Mittwoch, 30. Juni 1948, 9 Uhr und
14 Uhr, in der Aula der Universität
Lausanne, Palais de Rumine.

Zweites Diskussionsthema: «*Der Archi-
tekt und die Industrialisierung des
Bauens*».

Präsident der 2. und 3. Arbeitssitzung:
Marcel Lods, DPLG, Paris. Bericht-
erstatte W. Vetter, BSA, Lausanne.

4. Arbeitssitzung:

Donnerstag, 1. Juli 1948, 9 Uhr, in der
Aula der Universität Lausanne, Palais
de Rumine.

Drittes Diskussionsthema: «*Architekt,
Staat und Gesellschaft*».

Präsident der 4. Arbeitssitzung: T. Wil-
liam-Olsson, SAR, Göteborg. Bericht-
erstatte H. Baur, BSA, Basel.

Anschließend an den Kongreß sind
zwei Studienfahrten durch die Schweiz
vorgesehen. Die erste dieser Reisen be-
ginnt am 2. Juli und führt von Lau-
sanne über Genf, Bern, Zürich nach
Basel. In allen diesen Städten werden
die Teilnehmer offiziell von den Be-
hörden empfangen. Am 5. Juli beginnt
die zweite Reise mit dem Besuch von
Winterthur, St. Gallen, Rheintal, Chur,
Engadin, Tessin, Gotthard, Furka,
Grimsel, Brünig, Luzern, Basel.

Vom Arbeitsmarkt

Stellensuchende Ausländer

Italienische Bauzeichnerin, 30 Jahre
alt, Gewerbeschule und Praxis,
deutsch, französisch, italienisch spre-
chend, sucht Stelle in schweizerischem
Architekturbüro.

Engländerin, 22 Jahre alt, deutsch und
englisch sprechend, sucht Praxis wäh-
rend der Sommermonate; drei Jahre
Architectural Association London.
Deutscher, Ingenieur Hoch- und Tief-
bau, sucht Stelle mit Arbeitsvertrag
zwecks Niederlassung.

Engländer, Student, 26 Jahre alt, 4
Jahre Architektenschule Liverpool und
Praxis, sucht Praxis Juli, August, Sep-
tember 1948.

Nähere Auskunft erteilt der Schrift-
führer BSA, Arch. R. Winkler, Tal-
straße 15, Zürich.

Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Stadtverwaltung Chur	Zwei Primarschulhäuser in Chur	Die im Kanton Graubünden verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1946 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	30. Juni 1948	März 1948
Regierungsrat des Kantons Aargau	Landwirtschaftliche Winterschulen in Frick und auf der Liebegg	Die im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens dem 1. Januar 1947 niedergelassenen Architekten	verlängert bis 31. Aug. 1948	März 1948
Hochbauamt des Kantons Tessin	Verwaltungsgebäude des Kantons Tessin	Die im O.T. I. A. eingeschriebenen Architekten des Tessins und der übrigen Schweiz, sowie die seit mindestens 1. Januar 1946 im Kanton niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	30. Juli 1948	März 1948
L'Etat et la Ville de Neuchâtel	Aménagement d'un centre scolaire au Crêt à Neuchâtel	Les architectes neuchâtelois quel que soit leur domicile et les architectes suisses domiciliés dans le canton dès avant le 1er mars 1947	15 juin 1948	Mai 1948
Gemeinderat Rapperswil	Schulhaus mit Turnhalle in Rapperswil	Die seit dem 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	28. Juni 1948	Mai 1948
Le Département des Travaux publics de Neuchâtel	Bâtiments universitaires au Mail, à Neuchâtel	Les architectes neuchâtelois, quelle que soit leur résidence en Suisse et les architectes suisses domiciliés dans le canton de Neuchâtel depuis un an au moins	15 sept. 1948	Mai 1948
Gemeinderat von Buchs (Aargau)	Primarschulhaus mit Turnhalle in Buchs	Die seit dem 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten schweizerischer Nationalität	31. Dez. 1948	Juni 1948

Wettbewerbe

Entschieden

Verwaltungsgebäude des Kantons Basel-Landschaft in Liestal

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5600): Brodtbeck u. Bohny, Architekten BSA, Liestal; 2. Preis (Fr. 5100): Silvio Vadi, Architekt, Basel; 3. Preis (Fr. 4600): Fritz Beckmann, Arch. BSA, Basel; 4. Preis (Fr. 3900): Georges Kinzel, Hans Felix Leu, Architekten, Basel; 5. Preis (Fr. 3300): Raymond Tschudin, Architekt, Genève; 6. Preis (Fr. 2500): Bräuning, Leu, Dürig, Architekten BSA, Basel. Ankäufe: (Fr. 2000): Karl Lippert, Architekt, Zürich; (Fr. 1800): Walter Senn, Arch. BSA, Basel; (Fr. 1400): Hermann Baur, Arch. BSA, Basel; (Fr. 1000): Burckhardt, Wenk & Co., Architekten, Basel; (Fr. 800): Eduard Schmid, Architekt, Liestal. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projekts mit der weiteren Ausführung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Landrat E. Seiler (Präsident); R. Christ, Arch. BSA/SIA, Basel; Max E. Haefeli, Arch. BSA/SIA, Zü-

rich; Max Kopp, Arch. BSA/SIA, Zü-
rich; H. A. Liebetrau, Arch. SIA,
Rheinfelden; Regierungsrat Abegg,
Baudirektor; Verwalter K. Strüblin,
Kantonale Gebäude-Versicherungsan-
stalt. Ersatzmänner: Hochbauinspek-
tor W. Arnold, Arch. SIA, Liestal;
Landrat Paul Brodbeck, Liestal.

Schulhausanlage mit Doppeltturnhalle und Gemeindesportplatz in Belp

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 7 eingeladenen Firmen traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1900): Ernst Balmer, Arch. BSA, Bern; 2. Preis (Fr. 1700): Hans Müller, Arch. BSA, Burgdorf; 3. Preis (Fr. 1500): Peter Indermühle, Arch., Bern; 4. Preis (Fr. 900): W. von Gunten, Arch. BSA, Bern. Ferner erhielten alle Teilnehmer eine feste Entschädigung. Ein Projekt mußte wegen Verletzung des Art. 24 der Grundsätze SIA/BSA für Wettbewerbe von der Prämiiierung ausgeschlossen werden. Dem Preisgericht gehörten als Fachleute an: Hans Beyeler, Arch. SIA (Vorsitzender); Stadtbaumeister Fritz Hiller, Arch. BSA/SIA; Hermann Rüfenacht, Arch. BSA/SIA; Henri Daxelhofer, Arch. BSA/SIA, alle in Bern.

Neu

Primarschulhaus mit Turnhalle in Buchs (Aargau)

Eröffnet vom Gemeinderat von Buchs unter den im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1947 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität. Zur Prämiiierung von 5-6 Entwürfen steht dem Preisgericht eine Summe von Fr. 13000 zur Verfügung, die unter allen Umständen zur Verteilung gelangt. Die Unterlagen können gegen Hinterlage von Fr. 20.— bei der Gemeindekanzlei Buchs bezogen werden. Preisgericht: Gemeindeammann B. Fuchs (Präsident); G. Wernli, Mitglied der Schulpflege; Karl Egender, Architekt BSA/SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Kaufmann, Aarau; W. Krebs, Architekt BSA/SIA, Bern. Ersatzmänner: Hans Müller, Architekt SIA, Burgdorf; Peter Lehner, Präsident der Schulpflege; Jakob Lienhard, Gemeinderat. Einlieferungstermin: 31. Dezember 1948.

Aargauische landwirtschaftliche Winterschulen Liebegg und Frick

Das Preisgericht hat den Eingabetermin bis zum 31. Aug. 1948 verlängert.



Ein vollkommener Reiniger und trotzdem nicht teuer

Unverbindliche
Vorführung
in jedem guten
einschlägigen
Geschäft



Das Beste ist nicht immer das Teuerste. Trotzdem der Hoover Ihnen alle Vorteile bietet, die Sie von einem vollkommenen Reiniger ver-

langen, kostet er nicht mehr als manch gewöhnlicher Staubsauger. Selbst Millionäre können keinen besseren Reiniger kaufen.

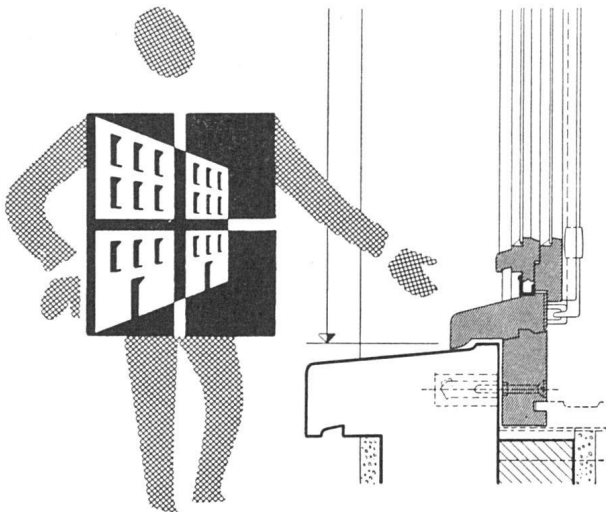
Hoover-Apparate AG., Claridenhof/Beethovenstraße 20, Zürich

Der **HOOVER** Eingetragene Schutzmarke

Er KLOFFT... er BÜRSTET... er SAUGT

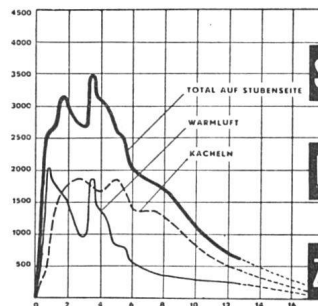
NEU: Für die Hausfrau, die einen Schlittenapparat vorzieht, den guten, billigen Hoover 402.

GÖHNER TÜREN+ FENSTER NORMEN sind zweckmässig

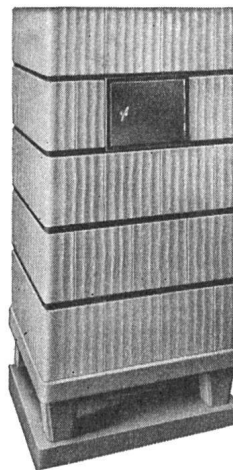


Jeder einzelne Norm-Typ ist auf seine Zweckmässigkeit geprüft und erprobt. Die Anregungen der Architekten sind hierbei grundlegend.

ERNST GÖHNER AG. ZÜRICH
Hegibachstr. 47 • Tel. (051) 24 17 80
BERN BASEL ST. GALLEN GENÈVE



**SOFORT-WÄRME PLUS
WÄRMESPEICHERUNG
BEIM MANTEL-TYPENOFEN
MIT WARMLUFT-
ZIRKULATIONSROHREN**



Nutzeffekt 20-30% über der Norm, gemäß genauen Messungen durch das Institut für Wärmewirtschaft. In kurzer Zeit über 500 Ofen erstellt.

Besichtigen Sie den Mantel-Typen-Ofen in der Baumuster-Zentrale, Talstraße 9, Zürich.

Verlangen Sie Prospekt durch



Gebrüder **MANTEL** Ofenfabrik/Elgg (Zch)
Tel. (052) 4 71 36



**ELEGANZ
PRÄZISION**

KUGLER

DIE WAHRZEICHEN ALLER
KUGLER-ARMATUREN

**METALLGIESSEREI UND
ARMATURENFABRIK A.G.**

ZÜRICH/GENÈVE

**Für Fabrik- und
Wohn-Neubauten**

liefern wir

**neuezeitliche Warm-,
Heißwasser- und
Dampf-Heizungen**

Lassen Sie sich von unserem gut
eingearbeiteten Personal beraten!

KERAG

Richterswil

ABTEILUNG HEIZUNGEN

Telephon (051) 96 04 51



**GRANUM, DIE BESTE
WARMLUFTHEIZUNG**

GRANUM

SOCIÉTÉ ANONYME

NEUCHÂTEL, 5 AV. ROUSSEAU. TÉL. 5 34 87

Ingenieur

W. Stäubli · Zürich

Grubenstraße 2 · Tel. (051) 33 12 33

Unternehmung für
Holz-, Wasser- und Grundbau

- Holzkonstruktion in jeder Ausführung nach eigenen und gegebenen Vorschlägen
- Industriebauten
- Hallen
- Schuppen
- Turmbauten
- Lehrgerüste
- Ausstellungsbauten
- Behelfsmäßige Wohnhäuser

Fugenlose Beläge?

dann

**Euböolith
Dermas**

Fertig begehbare Fußböden,
auf Beton- oder Holzunterkon-
struktion verlegbar

**Euböament
Korkguß**

Unterlagsböden für Linoleum –
Parkett – Gummi etc.

Pilokollan

Maschinenbefestigungsmittel
ohne Schrauben und Bolzen

Kürzeste Lieferfristen!

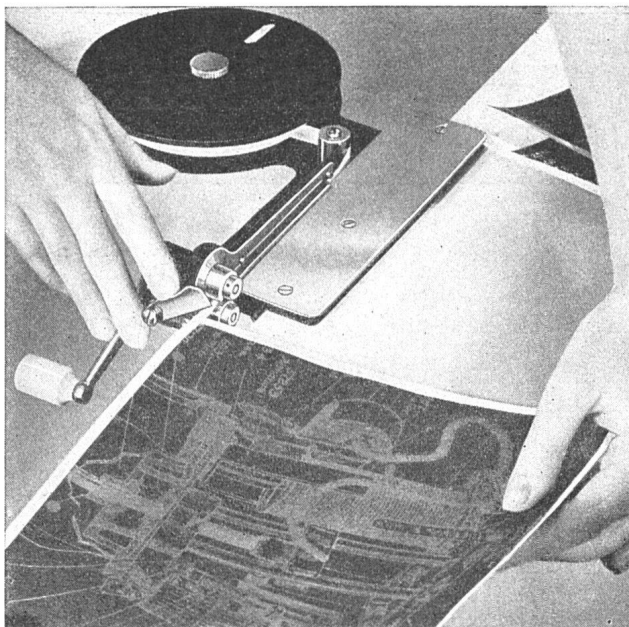
Euböolithwerke AG., Olten

führend seit 1898

Telephon (062) 5 23 35

Filialen: Bern, Murtenstraße 8, Telephon (031) 2 32 73

Zürich, Clausiusstr. 31, Telephon (051) 28 44 50



Durex-Einfaßapparat

J. Zumstein

Papeterie bei der Urania

Uraniastraße 2 Zürich 1 Tel. (051) 23 14 66

MAURER & HÖSLI ZÜRICH

STEINPFLÄSTERUNGEN

HOLZPFLÄSTERUNGEN

GUSSASPHALTARBEITEN

WALZASPHALT-BELÄGE

ALLG. STRASSENBAU

WETTER+CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

WETTER+CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

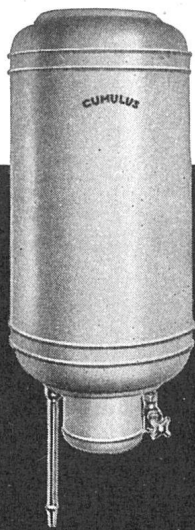
WETTER+CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

WETTER+CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

SAUTER

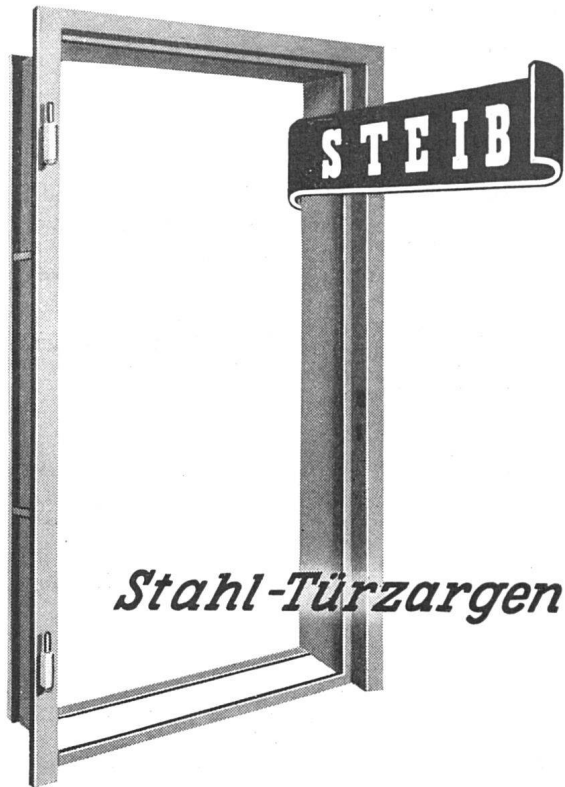


**Cumulus
BOILER**



FR. SAUTER A. G., FABRIK ELEKTR. APPARATE, BASEL

STEIB



Stahl-Türzargen

für Holz- oder Stahltüren mit oder ohne
Gummidichtung kurzfristig lieferbar durch

J. & A. Steib

Basel 15

Optimus

DER KUNSTHARZSITZ
OHNE METALLTEILE



HUB HANS U. BOSSHARD A.G.
ZÜRICH - LUGANO

KORKA
KORKPARKETT

Der ideale Bodenbelag!

schalldämpfend
fußwarm

gleitsicher
praktisch

für alle Wohnräume, Spitäler, Büros,
Hotels, Kirchen, Turnhallen.

Für alle Fragen der Bodenbelags- und
Teppichbranche wenden Sie sich am
besten an die vier führenden Firmen:

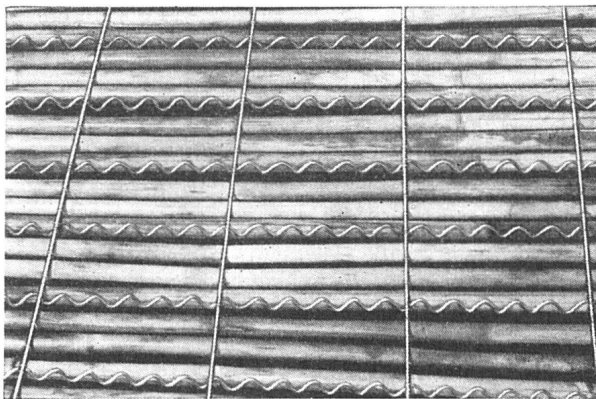
Hans Hassler & Co. AG., Aarau

mit ihren Wiederverkäufern in allen größeren Ortschaften

BOSSART & CO. AG., BERN

HANS HASSLER AG., LUZERN
(vorm. J. Hallensleben AG.)

H. RUEGG-PERRY AG., ZÜRICH



Allen Herren Architekten eine Mitteilung
von Interesse:

ALPHA - Schilfrabitz

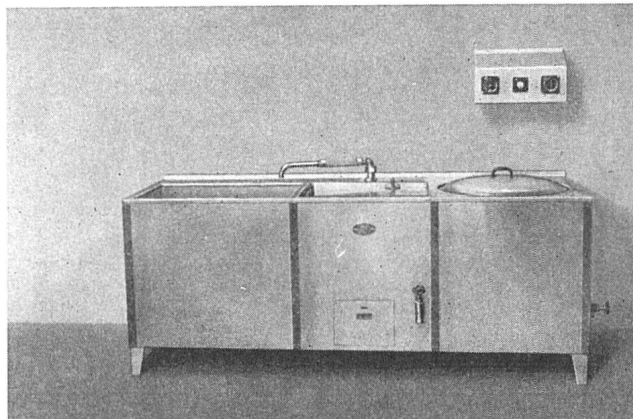
für rißfreie Gips- und Pflasterdecken, Ge-
wölbe, Säulen- und Trägerverkleidungen,
Leichtwandkonstruktionen

ist wieder uneingeschränkt lieferbar

Auskünfte, Referenzen und Prospekte vom
Alleinhersteller:

A. Hirt-Sturzenegger Wil (St.G.)

Schilf- und Schilfrabitz-Weberei, Tel. (073) 6 03 61



«Unit» die vollkommene

Waschküchen-Einrichtung

wäscht, kocht und spült

Elektrische Heizung und elektrischer Antrieb

Das Ideal jeder Hausfrau!

Waschmaschinen-**Lange & Co.** SPEZIALFABRIK

DUFOURSTRASSE 31 ZÜRICH 8
FABRIK IN BONSTETTEN

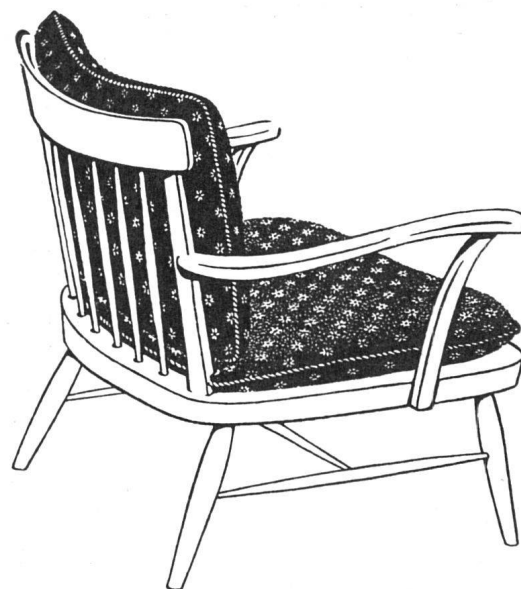


Ein Haus ohne
Flexalum-Jalousien ist wie
ein Bild ohne Rahmen!



Flexalum
(VENETIAN BLINDS) **JALOUSIEN**

KARL WILHELM, ZÜRICH 7
Zeltweg 74 a Telephone 32 66 94



Das mottensichere

**Antimott-
Polstermöbel**

Kyburz Sitzmöbelfabrik AG. Zürich

Lessingstraße 5
Tel. (051) 23 55 21

Bezugsadressen auf Wunsch erhältlich

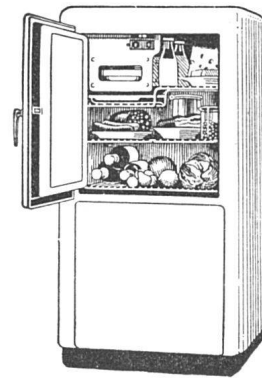


anliker

Anliker Langenthal AG. Telefon (063) 2 12 27

In Bern: Büro von G. Anliker SWB. Innenarchitekt, Gerechtigkeitsgasse 73, Tel. (031) 2 83 72

Zwanglose Beratung über alle Fragen geschmackvoller Inneneinrichtung



Frisch und bekömmlich

bleiben Ihre Speisen auch an heißesten Tagen im elektrischen Kühlschrank.

Besuchen Sie unverbindlich unsere Ausstellung der besten Modelle verschiedener Fabrikate oder verlangen Sie unseren Prospekt Nr. 717.

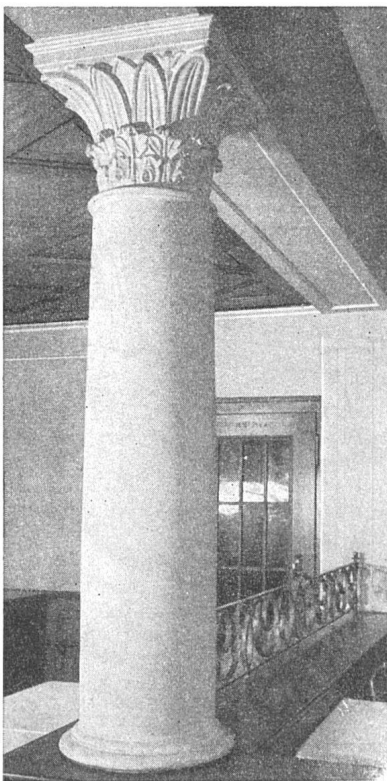
Baumann, Koelliker

Telephon 23 37 33

Zürich

Sihlstraße 37

Trockenstukkaturen



aller Art, wie Friesen, Kehlen, Gesimse, Stäbe, Säulen, Kapitäle, Beleuchtungs- und Ventilationskanäle, isolierte Stuckplatten für Warmluftheizungen usw.

Keine Feuchtigkeit; keine Wartezeit zur Trocknung mehr nötig

PRODECOR AG

Zürich

Pelikanstraße 37
Tel. (051) 27 44 45

Verdeckte Espagnolette

USM

der gediegene Fensterverschluß für Wohnraum, Büro und Spital



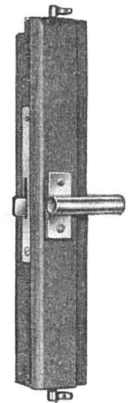
Nr. 101
Vespa

„Vespa“

mit Hängegriff, seit Jahren bewährter Verschluß

„Oliva“

neues Patent, mit Dreholive nach Wahl



Nr. 103
Oliva

Griffgarnitur vernickelt

einfache Bedienung, einwandfreie Schließung

U. Schärers Söhne Münsingen

Baubeschlägefabrik